

**Verein.**  
Abends 6 1/2 Uhr:  
Versammlung.  
rankenlade.  
nach 8 Uhr, bei  
Gebrüder Junfers.  
Der Vorstand.

**urration**  
sen.  
g großes Preis-  
werthvolle Preise.

**uschaft**  
**zenluft**.  
1. Juli c. findet bei  
L. Schenckberg in  
**chießen**  
und  
**ränzchen**

et ein Schießen statt  
ibe, wozu zwei Preise  
Herren geschenkt wor-  
ladet erachtet ein  
der Vorstand.

**Der**  
**äufekampf**  
y den 31. Juli sein  
ftungsfest in be-  
mittags von 4 Uhr ab:  
**änzchen**  
virten Tonhalle  
ssen.  
der Vorstand.

Sonntag den 31. Juli,  
s 6 Uhr:

**eralversammlung**  
des  
**Vereins**  
Weißer in Ro-

che sich betheiligen  
in dieser Versamm-  
Herrn Nordelius,  
und Wilms bis  
ihre Theilnahme an-  
Reiter-Verein.

**erlicher**  
**- Verein.**  
1. Juli, Nachmittags

**gs-Ablage**  
de. Bessen.  
Der Vorstand.

**-Markt**  
**küchen.**

den 31. Juli und  
August von 4-8 Uhr  
**muisk**

ater:  
**ALL**  
ladet  
**Joh. Ecken.**

**-Markt**  
**küchen.**

1. Juli und Montag  
**musik**

**Jos. Conrads.**

**honer Scharlach-**  
aben bei  
Buck b. Hemmerden.

**honer Scharlach-**  
haben bei Jaco  
b. Hemmerden.

**eldorf**  
**anenspiegel**  
**achen zu verkaufen.**

**wei Beilagen.**

Nr. 170.

Montag, 1. August (Petr. Kettenf.)

1881.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

## Abonnements

für die Monate August u. September.

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei  
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:  
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

## Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Um ihren Lesern „ein Beispiel zu ge-  
ben, welche Früchte die schimpflichen Hekereien der Fortschritt-  
presse gegen den Reichstanzler zeitigen“, veröffentlicht die Nordd.  
Allg. Ztg. „einen der Drohbriefe, wie sie dem Reichstanzler  
jetzt wiederholt zugehen, um ihn zum Aufgeben seines auf die  
Verbesserung des Looses der Arbeiter gerichteten sozialen Reform-  
pläne zu veranlassen.“ Derselbe lautet:

„Seiner Durchlaucht  
dem Reichstanzler Fürsten Otto von Bismarck!  
O großer eiserner resp. einfältiger Reichstanzler, was hört  
und liest man bloß von Dir. Nichts als Lächerliches. Glaubst  
Du etwa daß Du Deiner gefällten Strafe entgehen kannst?  
Nein! Nein! Was wir Dir einst zugeschworen, wird für Dich  
sicher in Erfüllung gehen und wenn Du den Besitzergang um  
das zehnfache vermehrt, der Dich etwa schätzen soll vor dem Ver-  
straßen Deiner verübten Tyrannei. Wie es bei Dir in Kissingen  
ausfiel, wissen wir ganz gut. Traurig genug, daß Du es so  
weit gebracht hast mit Deiner elenden Tyrannei, daß Du  
jetzt nicht einmal Deines Lebens sicher bist. Weise nur immer  
fleißig Mitmenschen aus Deutschland. Desto eher kannst Du Dich  
mit dem Todengräber bekannt machen. So wie damals die  
Wärfeln für uns fielen, so sind diese auch schon für Dich gefal-  
len, d. h. vorläufig die kleinen, bis Dich der große Wurfel für  
immer und ewig trifft. Deinem Sohn Wilhelm (mit seinen bis-  
herigen maßvollen und lächerlichen Redensarten werden wir auch  
bald was zuschreiben, wenn er nicht aufhört zu wipeln.  
Die Bismarckstraße muß ausgerotet werden.“

D. E. C.  
Die Nordd. Allg. Ztg. fügt bei: „Diesem Briefe, welcher  
am 25. Juli in Hamburg auf die Post gegeben war, lagen  
Ausschnitte aus fortschrittlichen Blättern mit einer Karika-  
tur aus der „Hamburger Reform“ bei, auf deren Letztze die  
Entstehung dieses Drohbriefes also zurückzuführen ist.  
Eine sozialdemokratische Presse existiert seit drei Jahren nicht  
mehr; sie kann deshalb für solche Ausbrüche nicht verantwortlich

gemacht werden; die Stelle derselben haben aber, was Verleum-  
dungen und Beschimpfungen des Reichstanzlers betrifft, die Or-  
gane des Fortschrittes, vor Allem in Berlin und Hamburg, vol-  
lauf eingenommen, und wer nur diese liest, ohne ein eigenes  
Urtheil zu haben, muß wohl glauben, daß wir von einer Gesell-  
schaft von Schuften und Dummköpfen regiert werden!

Wenn die Fortschrittspresse sich nicht an die Sache hält und  
auf persönliche Angriffe verzichtet, so muß man schließlich glau-  
ben, daß ihr daran liegt, etwa einen zweiten Blind oder fort-  
schrittlichen Kullmann mobil zu machen. Dies dürfte ohne Extra-  
bemühungen zu erreichen sein; denn da die gefährlichen Angriffe  
der Fortschrittspresse sich fast ausschließlich gegen die Person  
des Reichstanzlers richten, so wäre es kaum zu verwundern,  
wenn unter ihren urtheilslosen und einfältigen Lesern sich wieder  
einer findet, der wie Blind, der Allgemeinheit einen Dienst zu  
leisten glaubt, wenn er auf einen — nach fortschrittlicher An-  
schauung — so gemeinlichlichen und „längst gerichteten“ Men-  
schen, wie den Reichstanzler, ein Attentat ausführt.“

Eine solche Kampfesweise charakterisirt sich selber.

Wie „liberale“ Blätter melden, hat das Kultus-  
ministerium Abstand genommen, die von dem Minister  
Falk in Angriff genommene Kirchhofffrage weiter  
zu verfolgen. Abgesehen davon, daß die Minister des  
Inneren und des Kultus nicht geneigt sind den confes-  
sionellen Charakter der Kirchhöfe aufzuheben, hat man mit  
Recht auch erwogen, daß die Regelung der Frage wegen  
Entschädigung der Kirchen für den Verlust der Einnahmen  
aus der Ueberlassung von Grabstellen, Erbgrabstätten,  
der Bewilligung von Grabdenkmälern u. großen Schwie-  
rigkeiten begegnet. Die Abfindung der Kirchen würde  
von den Communen zu tragen sein; letztere sind aber,  
wie die von der Regierung veranlasseten statistischen  
Erhebungen über ihre finanziellen Verhältnisse ergeben,  
zum größten Theil nicht in der Lage neben den laufen-  
den Verpflichtungen noch neues zu übernehmen. Wir  
unsererseits sind mit der Abfertigung dieses Gegenstandes  
von der gesetzgeberischen Tagesordnung sehr einverstanden.

Das vom „Hann. Curr.“ mitgetheilte Gerücht über  
den angeblichen Eintritt des Abgeordneten Dr.  
Windthorst in das braunschweigische Ministe-  
rium hat die „Nat.-Ztg.“ in arge Entrüstung gebracht.  
Sie schreibt:

„Die Nachricht ist im höchsten Grade unglauwürdig. Die  
Verurteilung des exorbitanten Führers der Ultramontanen in das  
Ministerium eines protestantischen und liberalen Staates  
wie Braunschweig wäre ein Hohn nicht nur für die Bevölkerung  
dieses Staates, sondern für ganz Deutschland, abgesehen  
davon, daß diese Verurteilung des Verächters der entbrannten han-  
noverschen Königfamilie noch eine ganz besondere Spize gegen  
Preußen hätte. Wir würden die ganze Angelegenheit als ein

würdiges Erzeugniß der todten Saison, der Zeit der sauren Gurke,  
auf sich beruhen lassen, wenn nicht die Möglichkeit, daß ein sol-  
ches Gerüchtaufstauen Verbreitung und öffentliche Besprechung  
finden könnte, einen sehr bemerkenswerthen Beitrag zur Lage der  
öffentlichen Meinung über die Befähigung der deutschen Nation  
und ihrer Glieder, auch wahrhaft unerträgliches von sich ab-  
zuwehren gäbe.“

Neben der Fortschrittspartei scheint jetzt auch das Centrum  
wieder zur Zielscheibe offizieller Angriffe werden zu sollen. Die  
„Nordd.“ spricht wenigstens, nachdem sie lange Schweigen beob-  
achtet hat, heute von den „feindlichen und mächtiger ge-  
wordenen Ultramontanen“, denen die Fortschrittspartei das  
Opfer der ganzen fall'schen Gesetzgebung angeboten, wenn das  
Centrum ihr im Kampfe gegen das deutsche Reich und die  
preussische Monarchie beistehen wolle.“ Am Schlusse der Conflicts-  
periode seien gleichfalls die Fortschrittler mit den Ultramontanen  
Hand in Hand gegangen. Aber wie zu jener Zeit, so stehe „der  
damals schon bejahrte König Wilhelm und sein damals schon  
junges Ministerium Bismarck den verbündeten Gegnern noch  
heute in Vertheidigung der deutschen Einheit und der monarchischen  
Institutionen gegenüber und würden voraussichtlich auch, so lange  
sie leben, gegenüberstehen.“ Dies „freiwillig regierungsfreundliche“  
Blatt kommt mit dieser seiner Auslassung etwas zu spät; denn  
dieser Blätter, welche zuerst von einem Compromiß zwischen  
Fortschritt und Centrum geredet hatten, haben schon angefangen,  
sich dieser ihrer Leistung zu schämen.

Der Minister des Inneren hat unter'm 11. d. M., nach  
der „Königlichen Zeitung“, nachstehende Verfügung an die Regie-  
rungs-Präsidenten u. s. w. erlassen:

Nach § 128 der Reichs-Straß-Prozeß-Ordnung vom 1. Febr.  
1877 sind vorläufig festgenommene, sofern sie nicht wieder in  
Freiheit gesetzt werden, unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirkes,  
in welchem die Festnahme erfolgt ist, vorzuführen. In Geltung  
dieser Vorschrift und um mehrfache, bei Anwendung derselben ent-  
standene Zweifel zu beseitigen, bemerke ich zur Nachachtung für die  
Polizeibehörden und deren Organe, im Einvernehmen mit dem  
Herrn Justizminister, was folgt: 1. Die gedachte Vorschrift ent-  
hält keine ausdrückliche Bestimmung darüber, durch wen die Vor-  
führung des Festgenommenen vor den Amtsrichter zu erfolgen hat,  
schlicht also an sich eine directe Vorführung durch den festnehmenden  
Polizei- oder Sicherheits-Beamten nicht aus. Andererseits kann  
aus dem Worte „unverzüglich“ nicht gefolgert werden, daß die  
Vorführung alle Mal durch den gedachten Beamten selbstständig  
und unmittelbar zu bewirken sei. Schon der Umstand, daß dem  
Amtsrichter bei Vorführung der betreffenden Personen jedes Mal  
gleichzeitig das zur Beschlußfassung über die einstweilige Aufnahme  
derselben in das Gerichtsgefängniß erforderliche Material unter-  
breitet werden muß, läßt im Allgemeinen eine vermittelnde Mit-  
wirkung der Polizeibehörde des Aufreißungsortes bei der Vorfüh-  
rung der festgenommenen Personen vor den Amtsrichter geboten  
erscheinen. Ebenso steht der § 128 a. a. O. eine solche Mitwir-  
kung der Polizeibehörde voraus, indem derselbe es zuläßt, daß  
der Festgenommene, anstatt dem Amtsrichter vorgeführt zu werden,

Sei junges Herz kann nicht brechen, wie das meine. Sei  
stark, Du hast noch ein langes Leben vor Dir. Sei muthig!

„Es bleibt mir nichts mehr! Nichts, wenn Sie fortgehen!“  
„Gott wird Dir bleiben, dem Du Dein ganzes Leben dienen  
mußt; es bleibt Dir die Hoffnung auf das ewige Vaterland, wo  
wir uns eines Tages wiederfinden, es bleiben Dir viele Pflichten  
zu erfüllen, Kummer zu ertragen, und wer weiß? viele Freuden er-  
warten Dich vielleicht noch!“

„Niemals, es ist alles vorbei.“

„Arme Kleine! In diesem Augenblicke glaubst Du es, aber  
Du bist noch so jung, sehr jung!“ seufzte sie. Was wirst Du  
thun? In welche Verhältnisse wird Dich Dein Schicksal versetzen?  
Ich kann es nicht voraussagen, meine Voraussagen haben mich  
so bitter getäuscht! Ich wage es nicht einmal, Dir einen Rath  
zu geben, welcher auf Dich einwirken könnte, denn ich kenne Dein  
gutes aufrichtiges Herz; ein Rath Deiner alten sterbenden Groß-  
mutter würde ein Befehl für Dich sein, und das will ich nicht,  
nein, nein. Ich lasse Dich in den Händen desjenigen, der die  
Bögel in der Luft ernährt und die Lilien des Feldes bescheidet.  
Weine nicht, mein theures Kind, ich gebe Dir nur voran in un-  
ser wahres Vaterland, und wenn Gott es erlaubt, werde ich auch  
dort über Dein Bestes wachen, wie ich es in dieser Welt gethan  
habe; armes Kind, dessen Glück ich so unvorsichtig zer-  
stört habe.“

„O, Großmutter! ich kann es nicht ertragen, Sie so sprechen  
zu hören. Sie wissen wohl, daß es nicht Ihre Schuld ist.“

„Du hast Recht, es ist der Wille Gottes.“ — Agnes,“ sagte  
sie einige Augenblicke nachher, „mein Testament ist in den Händen  
des Herrn Moreau, meines alten Notars. Du wirst finden, daß  
es ganz zu Deinen Gunsten ist. Du hattest kein anderes Ver-  
mögen und Dein Vetter hatte keins nöthig. Mein kleines Ver-  
mögen wird Dich nicht sehr reich machen, aber es wird Dir, wenn  
Du es jemals nöthig haben solltest, eine bescheidene Unabhän-  
gigkeit verschaffen. Du bist noch sehr jung und ich rathe Dir, nie-  
mals das Kapital anzugreifen, ohne Herrn Moreau vorher um  
Rath zu fragen.“

„Ja Großmutter,“ antwortete ich zerknert. Denn was gingen  
mich in diesem Augenblicke, wo ich glaubte, mein Herz würde  
brechen, diese Geldangelegenheiten an.

„Dieses ist Alles, was ich für Dich thun kann; aber ich werde  
beten, beten,“ sagte sie mit schwacher Stimme. Ihre Lippen  
trübten fort, sich zu bewegen, bis sie einschlummerte. So verging  
der ganze Tag.

## Tante Agnes.

Novelle von O. de C.  
Zur Deutsche überlegt von M. B.

(Fortsetzung.)

Man lätete zum Essen, ich mußte hinunter gehen, mit mei-  
nem Vater freundlich sein, mit Anita über ihre Pläne sprechen  
und sogar die Liebe meiner Großmutter täuschen, die wahr-  
scheinlich die einzige war, welche meinen Schmerz errieth. Ich mußte  
muthig und stark sein. Was mein Leben in der Zukunft  
sein würde, wußte ich nicht; aber für den Augenblick mußte ich  
mich verstellen. Berstelte! Ach ich, die ich nie ein Geheimniß  
gehabt hatte! Ich erhob mich und ordnete zitternd meine Flechten.  
— Hierauf ging ich, zitternd, aber fest entschlossen, nichts von  
meiner Aufregung merken zu lassen, hinunter. Im Saale war  
es noch dunkel, denn man brachte die Lampe nur, wenn meine  
Großmutter klingelte. Also habe ich noch einige freie Minuten,  
dachte ich, als ich sah, daß noch Niemand herunter gekommen war.  
Ich näherte mich dem Fenster, wo der abnehmende Tag noch  
einen Schein verbreitete.

Als ich an dem Sessel meiner Großmutter vorbei ging, be-  
merkte ich zu meinem großen Erstaunen, daß derselbe noch be-  
setzt war.

„Großmutter, schlafen Sie?“ sagte ich mit einem Anzuge von  
Unruhe. „Großmutter, liebe Großmutter!“

Ich nahm ihre Hände, sie waren eiskalt, ihr Kopf war so  
tief auf ihre Brust gebeugt, daß ich kaum ihr Gesicht sehen konnte.  
Ich stürzte mich auf die Knie. Johann kam mit der Lampe  
herein.

Auf meinen Schrei der Verzweiflung antwortete der seinige.  
Er lief fort, um Theresen zu rufen, und es wurde gleich ein Mann  
zu Hilfe geschickt, um den Arzt zu holen.

Als er bei der geliebten Kranken, welche ich mit Hülfe Ther-  
esens auf ihr Bett geleitet hatte, angekommen war, schüttelte er  
langsam den Kopf.

„Ist noch Hoffnung da?“ fragte mein Vater.

„Wenig,“ antwortete er, „das Alter der Kranken macht diesen  
Anfall sehr bedenklich. Sie kann vielleicht noch einige Zeit leben,  
aber ich zweifle, daß sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder erhal-  
ten wird.“

„Mr. de Bülery müßte hier sein,“ sagte mein Vater, „ich an  
Anita wendend, welche unbeweglich in einer Ecke des Zimmers

saß. „Du mußt ihm eine Depesche schicken.“ Anita beugte den  
Kopf, ohne zu antworten und ging hinaus.

Welche Nacht! Meine Augen auf das liebe, blaße unbewegliche  
Gesicht gefeiert, welches mir zum ersten Male meinen Blick nicht  
mit einem Lächeln beantwortete, belaufte ich mit einer un-  
beschreiblichen Angst die leiseste Bewegung der Muskeln, welche mir  
angehen könnte, daß sie noch lebe. Gegen Morgen öffnete sie  
die Augen, aber sie waren stier und ohne Glanz; ich erkannte in  
ihnen weder Farbe noch Ausdruck.

Gegen die Voraussagung des Arztes bekam sie den Gebrauch  
der Sprache wieder. Ich aber ging aus dem unumkehrtesten  
Vertrauen in die vollste Verzweiflung über; denn wenn sie sprach  
und mich ansah, glaubte ich sie nicht nur gerettet, sondern schon  
genesen; aber wenn sie die Augen schloß, war es mir, als wenn  
sie todt sei.

Gegen Morgen kam der Pfarrer von Büdery; sie hatte ihre  
volle Besinnung und sprach allein mit ihm. Man verließ sie mit  
den heiligen Sakramenten. Ich konnte weder denken noch weinen,  
und fragte mich mit Angst, ob dieses Unempfindlichkeit sei.

Als der Geistliche fort war, ging ich zu meiner sterbenden  
Großmutter zurück, denn daß sie starb, darin konnte ich mich  
nicht täuschen.

Sie rief mich mehr durch einen Blick als mit der Stimme  
zu sich. Ich beugte mich über sie und legte meinen Kopf neben  
den ihrigen auf das Kissen.

„O Großmutter nehmen Sie mich mit,“ sagte ich.

„Armes Kind!“ murmelte sie. „Es ist meine Schuld. Ver-  
zeihe mir. Ich habe Unrecht gethan. Ich hätte nicht mit Dir  
von der Hoffnung, welche das Glück meines Lebens war, sprechen  
sollen. Gott hat es nicht gewollt! O, mein Kind! Mein Herz  
bricht bei dem Gedanken, daß ich Dich so jung ohne Stütze ver-  
lassen muß. Ich habe Unrecht, ich weiß es. Gott weiß besser  
als wir, was unseren Lieben gut ist, die Zukunft gehört nur ihm  
allein. O mein theures Kind! Mache es niemals wie ich, und  
setze nicht Dein ganzes Vertrauen auf einen Mann, so gerecht und  
billig er auch sein mag. Ich habe sehr schlecht an Deinem Glücke  
gearbeitet, mein armes Kind; aber Gott ist mein Zeuge, daß ich  
nie ein anderes Ziel gehabt habe. Armes Kind! wer wird Dich  
jetzt so lieben, wie Deine alte Großmutter Dich geliebt hat?“

„O, Großmutter!“ rief ich mit Erregtheit. „Verlassen Sie  
mich nicht! nehmen Sie mich mit, ich will mit Ihnen sterben!“

„Stille mein Kind! erliege nicht bei Deiner ersten Prüfung.

wieder in Freiheit gesetzt wird. Soll diese Bestimmung zu weiterer Geltung kommen, so kann die Bestimmung über die Festhaltung des Festgenommenen nicht lediglich dem sechshundert Beamten überlassen, sondern muß der Polizeibehörde des Aufgreifungsortes Gelegenheit gegeben werden, hierüber zu befinden. Hierzu kommt, daß es für die Polizeibehörde im Interesse der Festhaltung strafbarer Handlungen, der Ermittlung der Schuldigen und der Verhütung von Verbrechen, so weit die Polizei hierbei mitwirken hat, in vielen Fällen von Wichtigkeit sein muß, den Festgenommenen vor dessen Ablieferung zur gerichtlichen Haft sehen und mit ihm sprechen zu können. Ich beantrage demgemäß, unter Abänderung des am 8. Januar 1880 ergangenen... diesseitigen Gesetzes, daß die Organe der Polizei- und Sicherheits-Dienstes die von ihnen vorläufig festgenommenen Personen zunächst der Polizeibehörde des Aufgreifungsortes zu übergeben haben, welcher letzteren dann obliegt, die gefesselt vorgeführten Personen des Festgenommenen, so fern er nicht wieder in Freiheit gesetzt wird, in thunlichst beschleunigter Weise ihrerseits zu veranlassen. Hinsichtlich der von den Gensdarmen bewirkten vorläufigen Festnahme behält es bei den... getroffenen Bestimmungen sein Bewenden. Hiernach sind die Gensdarmen ermächtigt, in Fällen, in welchen der Sitz des Amtsgerichts dem Orte der Festnahme näher liegt als der Sitz der Polizeibehörde des Aufgreifungsortes, auch fernerhin die Vorführung an erstgenannte Stelle unmittelbar zu bewirken. 2. Die Vorführung der vorläufig festgenommenen Personen ist, dem Wortlaut des §. 128 der Reichs-Straf-Prozess-Ordnung gemäß, beim Amtsrichter und nicht also, wie dies der früheren Vorführung des §. 4 des Gesetzes vom 12. Februar 1850 entsprach, bei den Organen der Staatsanwaltschaft zu bewirken. Wird etwa in Fällen, in denen Amtsgericht und Staatsanwaltschaft ihren Sitz an dem gleichen Orte haben, aus Zweckmäßigkeitsgründen eine abweichende Art der Vorführung dahin vereinbart, daß die Vorführung vor den Amtsrichter durch Vermittelung der Staatsanwaltschaft erfolgt, so werden die beteiligten Polizeibehörden hiervon jedes Mal besonders Nachricht erhalten.

Das Gesetz über den Rauminhalt der Schant- und Krüge, bestimmt für das ganze deutsche Reich, hat folgenden Inhalt:

§ 1. Schantgefäße (Gläser, Krüge, Flaschen u.), welche zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier in Gast- und Schankwirtschaften dienen, müssen mit einem bei der Aufstellung des Gefäßes auf einer horizontalen Ebene den Sollinhalt begrenzenden Strich (Füllstrich) und in der Nähe des Strichs mit der Bezeichnung des Sollinhalts nach Litermaß versehen sein. Der Bezeichnung des Sollinhalts bedarf es nicht, wenn derselbe ein Liter oder ein halbes Liter beträgt. Der Strich und die Bezeichnung müssen durch Schnitt, Schliß, Brand oder Ätzung äußerlich und in leicht erkennbarer Weise angebracht sein. Zugelassen sind nur Schantgefäße, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße entspricht, welche vom Liter aufwärts durch Stufen von 1/2 Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehnteln des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassen Gefäße, deren Sollinhalt 1/4 Liter beträgt. — § 2. Der Abstand des Füllstrichs vom oberen Rande der Schantgefäße muß a. bei Gefäßen mit verengtem Halse auf dem letzteren angebracht, zwischen 2 und 6 Ctm., b. bei anderen Gefäßen zwischen 1 und 3 Ctm. betragen. Der Maximalbetrag dieses Abstands kann durch die zuständige höhere Verwaltungsbehörde hinsichtlich solcher Schantgefäße, in welchen eine ihrer Natur nach stark schäumende Flüssigkeit verabreicht wird, über die vorstehend bezeichneten Grenzen hinaus festgestellt werden. — § 3. Der durch den Füllstrich begrenzte Rauminhalt eines Schantgefäßes darf a. bei Gefäßen mit verengtem Halse höchstens 1/100 l. bei anderen Gefäßen höchstens 1/50 geringer sein als der Sollinhalt. — § 4. Gast- und Schankwirthe haben gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaße von einem zur Prüfung ihrer Schantgefäße geeigneten Einzel- oder Sammelinhalt bereit zu halten. — § 5. Gast- und Schankwirthe, welche den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft. Gleichzeitig ist auf Einziehung der vorstehendswidrig befundenen Schantgefäße zu erkennen, auch kann die Vernichtung derselben ausgesprochen werden. — § 6. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf verschlossene (versiegelte, verkapselte u.) Flaschen und Krüge, sowie auf Schantgefäße von 1/20 Liter oder weniger nicht Anwendung. — § 7. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1884 in Kraft.

Am 28. d. starb in Bad Ems plötzlich am Schlagflusse der hochgeachtete Graf F. v. Galen, vormaliger Gesandter in

„Die kommt es, daß Mr. de Villers noch nicht angekommen ist?“ sagte mein Vater gegen Mittag. „Ich will ihm eine Depesche schicken. Abends kam der Arzt zurück. Sie wurde von Stunde zu Stunde schwächer. Therese wollte, daß ich mich schlafen lege.“

„Sie werden sicher krank, mein Fräulein, lassen Sie mich diese Nacht wachen.“

Krank? Was lag mir daran! Ich hätte sterben mögen. Ich weinte nicht mehr; ich setzte mich an das Bett, lehnte meinen Kopf auf die Decken und presste die Lippen auf die Hand der theuren Sterbenden. Ich hörte jede Stunde auf der Schlaf- und Schlagen. Gegen Morgen fiel ich in einen tiefen Schlaf, aus dem ich jeden Augenblick in einem Schauer erwachte.

Meine Großmutter ist unbeweglich, ihr Athem ist unmerkbar. Die Uhr schlägt fünf Uhr, sechs Uhr; warum ist Friedrich noch nicht hier? Der Gedanke, daß ich ihn wiedersehen soll, macht mich zittern.

O, Großmutter! warum nehmen Sie mich nicht mit sich! Es wird Tag, ein Sonnenstrahl dringt durch die Spalte der Fensterläden. Ich höre das Rollen eines Wagens, Thüren öffnen und Schritte in dem Zimmer.

„Wie kommt es, daß ich erst gestern Abend die Depesche erhalten habe?“ sagte eine, mir nur zu bekannte Stimme, und ich sah einen Schatten, welcher sich über das Bett beugte.

Meine liebe, gute Mutter! erkennen Sie mich? Keine Antwort! Ich wußte es wohl! denn die Hand, auf welche ich meine Lippen presste, ist eiskalt wie Marmor. Meine Augen sind geschlossen; ich habe nicht die Kraft, mich zu bewegen. Ich glaubte auch zu sterben. Ich versuche, den Kopf zu erheben, er fällt schwer wieder zurück.

„Agnes!“ sagt eine Stimme; ich glaube, es ist die feine; aber ich höre und sehe nichts mehr.

(Fortf. folgt.)

Madrid. Graf v. Galen war Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit. Bekanntlich genos er. Excellenz in hohem Grade das Vertrauen des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Die katholische Kirche verlor in ihm einen ihr treu ergebenen Gesandten von echt weltlicher Art.

Das Wiener „Vaterland“ will aus kompetenter Quelle wissen, daß der von der „Germania“ gebrachte Wortlaut der diplomatischen Note, welche der Cardinal-Staatssekretär Jacobi an die Vertreter des h. Stuhles gerichtet haben soll, falsch sei. Dem gegenüber behauptet die „Germ.“ keinen Grund zu haben, an der Echtheit der Note zu zweifeln, die ihr von vertrauenswürdiger Seite zugegangen sei und dessen Inhalt anderweitig bestätigt wurde. Sie habe Schritte getan, um zu constatieren, ob etwa der Wortlaut nicht ganz genau sei.

Herr Valentin, der bekannte „Schlußmacher“, wird von der „Tribüne“ in folgender allerhöchster Form als Reichstags-candidat empfohlen: „Hr. Valentin, der auf dem Boden der Secession steht, hat in früheren Reichstags-Sitzungen durch Stellung von Schlußanträgen sich bekannt gemacht, scheint aber dadurch das Mißfallen der Fortschrittspartei erregt zu haben; denn, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, beabsichtigt dieselbe unter der Motivierung, daß Hr. Valentin ihren Vertretern durch seine Schlußanträge oft das Wort abgeschnitten hätte“, einen eigenen Candidaten aufzustellen. Dazu ist nun zu bemerken, daß Hr. Valentin schon selbst erklärt hat, daß die veränderte politische Situation auch eine veränderte Taktik bedinge, und daß er daher mit Rücksicht auf die voraussichtliche liberale Minorität auf seine frühere — Abgrenzung im Interesse der Geschäftsführung sehr erspriessliche — Thätigkeit als „Schlußmacher“ verzichte.“ Was doch nicht die Feindschaft thut!

Die „Köln. Ztg.“, welche bei Bekanntwerden des Gesetzes, den der Minister des Innern wegen Berücksichtigung verabschiedeter Officiere bei Beförderung der Bürgermeisterstellen an die Oberpräsidenten geschickt, ebenfalls ihrem Bedenken dagegen Ausdruck gegeben hatte, kommt heute auf den Erlass noch einmal zurück. Er schreibt: „Wir veröffentlichten den Erlass nämlich gleichfalls, und zwar schon im ersten Blatte vom 19. Juli, nicht ohne unsererseits einige Bedenken gegen denselben anzudeuten. Es scheint uns nämlich aus der ganzen Fassung des Gesetzes hervorzugehen, daß von Seiten der Regierung gewünscht wird, dem § 103 der Rheinischen Gemeindeordnung im Interesse der verabschiedeten Officiere möglichst weite Auslegung angedeihen zu lassen. Gerade in den Rheinlanden schien uns das bedenklich, wo es in der Regel sehr leicht möglich sein wird, mit den Verhältnissen der betreffenden Gemeinden wohlvertraute eingetragene und vollständig geeignete Personen zu finden, während die verabschiedeten Officiere meist aus anderen preussischen Provinzen stammen, die in die Eigenart der rheinischen Verhältnisse sich schwer einleben. Da auf diese etwas delicate Angelegenheit wieder zurückgekommen wird, so wollen wir nicht verhehlen, daß nach unserer Meinung und Kenntniß der Verhältnisse die eigentliche Wurzel der Mißstimmung, welche der Ministerialerlass hervorgerufen hat, wesentlich auf einem anderen Gebiete liegt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß mancher Officier mit Anspruch auf Civilvorbezug seinen Abschied erhält, der, wie notorisch wird, vielen Abschied ein Jahr oder vielleicht ein halbes Jahr später unfehlbarer Weise hätte erhalten müssen, und zwar oft aus Gründen, die nicht besonders für Ueberrahme der Verwaltung eines großen Wirtschaftswesens empfehlen. Es muß nun etwas selbstsam berühren, wenn solche in allen Ehren verabschiedete Officiere, deren wahre Abschiedsgründe aber nicht unbekannt blieben, über Jahresfrist Bürgermeister sind und als solche manchen verdienten und thätigen Anwärtern aus dem Civildienste vorgezogen werden. Es müßte für den Officier, der aus den angegebenen Gründen in die Zwangslage gerathen ist, sehr leicht sein, seinen Abschied bitten zu müssen, zu seiner Pension irgend eine andere Stellung passender erachtet werden im öffentlichen Interesse, als gerade die eines Vorstehers der Verwaltung einer Gemeinde. Da wir einmal den ministeriellen Erlass nicht für ganz unbedenklich erklärten, so sei denn auch nicht verweigert, warum wir das gethan.“

Gaben Geklagten in einem gemeinschaftl. Testament dem überlebenden Theil den lebenslänglichen Nießbrauch an dem Nachlaß des zuerst verstorbenen Gatten zugewendet und zugleich eine bestimmte dritte Person zum Erben ihres vereinfachten Nachlasses nach beiden Ableben ernannt, so kann nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts IV. Civilsenats, vom 2. Juni 1881, keiner der beiden Gatten einseitig unter Widerruf des früheren gemeinschaftlichen Testaments, soweit dasselbe Bestimmungen über seinen Nachlaß enthält, einen anderen Erben einlegen. — In einem von den Eheleuten A. in einheitlicher Urkunde errichteten Testamente haben beide Testatoren die Ehefrau des Erblassers B. zur Universal-Erbin ihres vereinfachten Nachlasses ernannt, jeder von beiden aber dem Ueberlebenden von ihnen den lebenslänglichen unbeschränkten Nießbrauch an dem Nachlaß des zuerst Verstorbenen zugewendet. Der Ehe-mann starb zuerst, die Wittwe A. trat in den Nießbrauch seines Nachlasses ein und übte das Nießbrauchsrecht bis zu ihrem Tode, volle zehn Jahre lang aus, innerhalb dieser Zeit aber bezieht sie in einem jüngeren Testamente unter Widerruf des früheren Testaments, soweit dasselbe Bestimmungen über ihren Nachlaß enthielt, zu ihrem Erben die Ehefrau B. Nach dem Tode der A. führten die beiden widersprechenden Testamente zu einem Erbschaftsproceß zwischen den verschiedenen Erben, der jedoch in beiden Instanzen zur Anerkennung der Frau Erblassers B. als Universal-Erbin des ganzen A.'schen Nachlasses führte. Die von B. eingelegte Nießbrauchsbeschwerde wurde vom Reichsgericht, IV. Civilsenat, zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Der Appellations-Richter hat thatsächlich angenommen, daß beide Eheleute eben dieselbe Person, die jetzige Beklagte zur Universal-Erbin ernannt, und offenbar mit Rücksicht auf diese Erbes-Einziehung einander den Nießbrauch zugewendet hätten.“

Durch diese rein thatsächliche Auslegung des Testaments ist diejenige Voraussetzung festgestellt, unter welcher der § 492 Theil II, Lit. 1 des allgemeinen Landrechts den überlebenden Ehegatten an seine in dem Testamente enthaltene letztwillige Verfügung bindet und ihm das Recht einräumt, von derselben wieder abzugehen. Es fragt sich aber, ob das Testament als ein wechselseitiges im landrechtlichen Sinne betrachtet werden kann. Der § 614 Theil I, Lit. 12 bezeichnet nur solche von Eheleuten errichtete Testamente mit dem Namen wechselseitige, durch welche einer den Andern „zu seinem Erben ernannt“. . . . Es kann jedoch, wenn es sich um die Frage über das Vorhandensein eines wechselseitigen Testaments handelt, kein entscheidendes Gewicht auf die

nach der Wortfassung des § 614 a. d. O. erforderliche Ernennung zum Erben gelegt werden. Es hat dadurch keine Erbes-Einsetzung im strengen Sinne verlangt werden sollen, und kann der gebrauchte Ausdruck nur in der allgemeinen Bedeutung von Zuwendungen von Todeswegen verstanden werden.“

## Schweiz.

Eine in Luzern stattgehabte katholische Parteiversammlung hat folgendes Programm angenommen:

„Die conservativen Katholiken der Schweiz vereinigen sich durch eine besondere Organisation enger als bisher, um ihre gemeinsamen Interessen in politischen, socialen und religiösen Dingen erfolgreicher zu wahren. Unsere Ziele sind daher folgende: 1) Getreu der Geschichte der Schweiz, vertreten wir auf allen Gebieten des politischen Lebens den Föderalismus und werden wir darum nicht nur alle ferneren centralisirenden Bestrebungen bekämpfen, sondern auch eine Revision jener schon vorhandenen Bestimmungen anzubahnen suchen, durch welche die Bundesgewalt zu sehr auf Kosten der Cantonal-Souveränität gestärkt wurde. So beim Militärwesen, welches die finanzielle und militärische des Landes übermäßig in Anspruch nimmt und in einen, das allgemeine Wohl gefährdenden Militarismus sich auszubilden droht. In allen Fällen jedoch, wo es sich um Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt, sind wir stets sofort zu allen Opfern bereit. Wir erklären uns gegen eine Unionification des Reiches, die weiter ginge, als sie in der bestehenden Bundesverfassung vorgezeichnet ist. Am entschiedensten werden wir jene Bestrebungen bekämpfen, welche die Leitung des Erziehungswesens den Cantonen wegnehmen und dieselben in die Hände des Bundes legen möchten. Der Bund soll finanziell so situiert sein, daß er seinen Verpflichtungen loyal nachkommen kann. Nun aber ist letzteres selbst neben den übermäßigen Militärausgaben jetzt noch der Fall. Darum sind wir gegen alle neuen Steuern und Zölle mit vorwiegend fiscalischem Charakter. Ja, wir sind sogar der Ueberzeugung, es könnten und sollten in der gesamten Bundesverwaltung Einsparnisse erzielt und dieselben zu productiveren Zwecken verwendet werden. Wir verurtheilen schließlich auch die eidgenössische Wahlkreiseinteilung, welche nicht nach den Grundsätzen des Rechtes, sondern theilweise nach Parteivillkür gemacht wurde, und werden einer billigen Vertretung der Minderheiten das Wort reden. 2) Hinsichtlich der socialen Frage fordert das Programm Abschaffung der Bürgerlichkeit der Ehe, Abschaffung der Confessionslosigkeit der Schulen, Abschaffung der Gemeinderathen, Bekämpfung des Socialismus durch das Christenthum. 3) Hinsichtlich der religiösen Fragen verlangt das Programm Freiheit der Kirche auf ihrem Gebiete, freien Verkehr der Oberbirten mit dem Volke und freie Wirksamkeit der Kirche und ihrer Anstalten auch auf dem Gebiete der christlichen Charitas.“ Wir wollen hiermit keine confessionelle Politik treiben, heißt es in dem Programm, sondern gönnen die für uns geforderte Freiheit gern auch Anderen, und wünschen sogar, daß religiöse Fragen mehr und mehr aus dem politischen Leben schwinden möchten.“

## Frankreich.

Paris, 29. Juli. In Versailles wird ein großer Holzbau hergerichtet, der 12000 Menschen fassen kann. Dort will Gambetta seine Hauptquartiere halten und seine Meinung über die allgemeine Leitung der republikanischen Politik sagen, ohne in die Einzelheiten eines eigentlichen Wahlprogramms einzugehen. Nach den Wahlen will er umherreisen und auch sein Urtheil über den Ausfall der Wahlen abgeben. — In Toulouse wird der Minister des Innern Constans zum Gegenüberwärtigen einen Intransigenten haben.

Die radikalen Pariser Comites kündigen jetzt schon an, daß sie folgende Reformen von ihren Candidaten verlangen werden: Verweltlichung und Ausdehnung des Volksunterrichts; billige Vertheilung der Steuerlasten; Selbstständigkeit der Gemeinden; Vernichtung des geistlichen Einflusses; Revision der Verfassung. — Aus Marseille wird telegraphirt, daß gestern Abend in einer zahlreichen Versammlung das Aktions-Comite der socialistischen Propaganda gebildet und ein Ausschuss beauftragt wurde, ein Programm auszuarbeiten, das den Wählern vorgelegt werden sollte. Die Socialisten sind entschlossen, Alles aufzubieten, um in der nächsten Kammer einige Siege zu gewinnen.

## Italien.

Rom, 28. Juli. Die Scandale der Ueberführung der Leiche Pius IX. bilden noch fortwährend den Gegenstand einer eifrigen Discussion. Während die katholische Presse mit dem katholischen Episcopat und Clerus und mit den katholischen Vereinen in den Rundgebungen ihres Abkömmlings und ihrer gerechten Entrüstung theilte, während sie die abschließenden Vorgänge in der Nacht vom 13. d. M. nach allen Seiten hin beleuchtete, ihren Charakter, ihre Ursachen und Wirkungen ins hellste Licht stellt und den unabweislichen Nachweis liefert, daß die heutige Lage des Papstes in Rom eine geradezu unerträgliche ist und daß die „Liberale“, welche den Papst und die Kirche mit ihrem unverständlichen Haß verfolgen, auf der letzten Stufe ihres Kriegszuges gegen die Kirche und ihr verehrtes Oberhaupt angelangt seien, fahren die „Liberale“ fort, die Fabel vom Wolfe und vom Lamme in der perfidesten und zugleich geschmacklosesten Weise zu variiren und die Katholiken zu beschuldigen, sie hätten durch ein alzu pompöses Leichenbegängnis Pius' IX. die bei demselben vorgelassenen Scandale provocirt. Worin bestand aber dieses pompöse Leichenbegängnis? Bei dem Begräbnis eines einfachen Bischofes wird ein größerer Pomp entfaltet, der Clerus aller Pfarreien, die Ordenscorporationen, die Bruderschaften, die Vereine, die Schulen, geistliche und weltliche Würdenträger aller Art bilden das Leichengefolge des Oberhirten einer Diocese. Das Leichengefolge Pius' IX. bestand aus einem mehr als einfachen Leichenwagen, dem einige Wagen mit Domherren in Rochetten folgten, ferner aus einer Anzahl von Andächtigen mit Fackeln, welche den Rosenkranz und die Todtengebete beteten und 16 bis 20 Herrschaftsbeizwagen. Pius IX. hatte von seinem Krankenlager aus gestattet, daß der König Victor Emanuel in derselben Stadt, in welcher er den Papst zum Gefangenen gemacht hatte, nicht bloß mit kirchlichen Ehren, sondern auch in den gemeinsten Hallen einer Kirche begraben werde, und der Urpater wurde in der Residenzstadt des von ihm beraubten Papstes mit königlichem Pomp begraben, ohne daß die katholischen Römer, obwohl ihr treues Herz darüber blutete, am Sarge Victor Emanuel's auch

nur einen sen hätten, selbst ihnen thätigsten und Wohlthätigkeit kommen die schuldigen die Katholiken beschuldigen Civilbegräbnis meinden

London, 28. Juli. Die Scandale der Ueberführung der Leiche Pius IX. bilden noch fortwährend den Gegenstand einer eifrigen Discussion. Während die katholische Presse mit dem katholischen Episcopat und Clerus und mit den katholischen Vereinen in den Rundgebungen ihres Abkömmlings und ihrer gerechten Entrüstung theilte, während sie die abschließenden Vorgänge in der Nacht vom 13. d. M. nach allen Seiten hin beleuchtete, ihren Charakter, ihre Ursachen und Wirkungen ins hellste Licht stellt und den unabweislichen Nachweis liefert, daß die heutige Lage des Papstes in Rom eine geradezu unerträgliche ist und daß die „Liberale“, welche den Papst und die Kirche mit ihrem unverständlichen Haß verfolgen, auf der letzten Stufe ihres Kriegszuges gegen die Kirche und ihr verehrtes Oberhaupt angelangt seien, fahren die „Liberale“ fort, die Fabel vom Wolfe und vom Lamme in der perfidesten und zugleich geschmacklosesten Weise zu variiren und die Katholiken zu beschuldigen, sie hätten durch ein alzu pompöses Leichenbegängnis Pius' IX. die bei demselben vorgelassenen Scandale provocirt. Worin bestand aber dieses pompöse Leichenbegängnis? Bei dem Begräbnis eines einfachen Bischofes wird ein größerer Pomp entfaltet, der Clerus aller Pfarreien, die Ordenscorporationen, die Bruderschaften, die Vereine, die Schulen, geistliche und weltliche Würdenträger aller Art bilden das Leichengefolge des Oberhirten einer Diocese. Das Leichengefolge Pius' IX. bestand aus einem mehr als einfachen Leichenwagen, dem einige Wagen mit Domherren in Rochetten folgten, ferner aus einer Anzahl von Andächtigen mit Fackeln, welche den Rosenkranz und die Todtengebete beteten und 16 bis 20 Herrschaftsbeizwagen. Pius IX. hatte von seinem Krankenlager aus gestattet, daß der König Victor Emanuel in derselben Stadt, in welcher er den Papst zum Gefangenen gemacht hatte, nicht bloß mit kirchlichen Ehren, sondern auch in den gemeinsten Hallen einer Kirche begraben werde, und der Urpater wurde in der Residenzstadt des von ihm beraubten Papstes mit königlichem Pomp begraben, ohne daß die katholischen Römer, obwohl ihr treues Herz darüber blutete, am Sarge Victor Emanuel's auch

entwischen hauptes schärfen Er dann beneht geantent er hoffte zeug b festes dem ge bekannt an der Mittheil wort l ihre S annunf soll na welchen

erforderte Genennung  
urch seine Erbes-Gin-  
sollen, und kann der  
n Bedeutung von Zu-  
ben."

e Parteiversam-  
men:

schweiz vereinigen sich  
bis her, um ihre ge-  
m und religiösen Dingen  
daher folgende: 1) Ge-  
wir auf allen Gebieten  
und werden wir darum  
streben belästigen,  
bandenen Bestimmungen  
desgewalt zu sehr auf  
wurde. So beim Mi-  
Bollkraft des Landes  
einen, das allgemeine  
ubilden droht. In allen  
abhängigkeit des Vater-  
ten Opfern bereit. Wir  
echtes, die weiter ginge,  
g vorgehen ist. Am  
gen belästigen, welche  
tionen wegnehmen und  
möchten. Der Bund  
Berschlungen loyal  
selbst neben den über-  
all. Darum sind wir  
vorwiegend fiscalischem  
uagung, es können und  
ang Ersparnisse erzielt  
wendet werden. Wir  
e Wahlkreiseinteilung,  
dieses, sondern theilwei-  
den einen billigen Ver-  
2) Hinsichtlich der  
schaffung der Bürger-  
losigkeit der Schulen,  
ung des Socialismus  
religiösen Fragen ver-  
auf ihrem Gebiete, freien  
o freie Wirksamkeit der  
Gebiete der christlichen  
essionelle Politik treu-  
r können die für uns  
d wünschen fogar, daß  
politischen Leben schwin-

wird ein großer Holz-  
affen kann. Dort will  
und seine Meinung über  
Politik sagen, ohne in  
ogramm einzugeben.  
auch sein Urteil über  
Toulouse wird der  
genbewerber einen Zu-

ündigen sehr schon an,  
dibaten verlangen wer-  
des Volksunterrichts,  
ständigkeit der Gemein-  
Einflusses; Revision  
wird telegraphirt, daß  
ammlung das Aktions-  
gebildet und ein Aus-  
suarbeiten, das den  
Socialisten sind ent-  
schaffen Kammer einige

Alteföhrung der Leiche  
genstand einer eifrigen  
e mit dem katholischen  
ischen Vereinen in den  
gerechten Entrüstung  
orgänge in der Nacht  
eucht, ihren Charak-  
ite Licht stellt und den  
heutige Lage des Pap-  
und daß die Libe-  
mit ihrem unverdächtig-  
e ihres Kriegesjünges  
aupt angelangt seien,  
vom Wolfe und vom  
hmadlosten Weise zu  
n, sie hätten durch ein  
K. die bei demselben  
bestand aber dieses  
rgebnisse eines einfachen  
llet, der Genuß aller  
ruderhaften, die Ver-  
Wardenträger aller Art  
einer Diöcese. Das  
m mehr als einfachen  
mberren in Rochetten  
schäftigen mit Fadeln,  
e beteten und 16 bis  
von seinem Kranken-  
Gmanuel in derselben  
ngen gemacht hatte,  
auch in den geweihten  
der Usurpator wurde in  
Papstes mit königlichem  
Almer, obwohl ihr  
Victor Emanuel's auch

nur einen Augenblick das Beispiel der vergehenden Liebe verge-  
sen hätten, welches Pius IX., ihr Papst und rechtmäßiger König,  
selbst ihnen gegeben, und nun, da Pius IX. mit keineswegs  
königlichem Pompe durch die Straßen seines Rom, dessen Vater  
und Wohltäter er während einer 32jährigen, glänzenden Regie-  
rung gewesen, zu seiner letzten Ruhestätte getragen wird, nun  
kommen die „Liberalen“ und statten ihm für die hochherzige Ver-  
schicklichkeit, die er am Grabe Victor Emanuel's bewiesen, ihren  
„Liberalen“ Dank ab, indem sie seine Leiche beschimpfen und  
die Katholiken, die ihr die letzte Ehre erweisen, der Provocation  
beschuldigen; sie, die keine Provocation in ihren scandaliösen  
Civilbegräbnissen, in ihren Freimaureraufzügen und in ihren lä-  
menden Ovationen für ihre revolutionären Koryphäen erblicken.

Rom, 29. Juli. Das römische Appellgericht hat der Erst-  
Instanz zufolge das Urteil gegen die wegen der Vorgänge vom  
13. ds. Mts. Verurtheilten sehr gemildert, wenn schon der Fall  
eben als Religionsstörung angesehen wird. Anstatt des in erster  
Instanz verhängten maximalen Strafmaßes von drei Monaten ist  
jetzt auf das minimale von sechs Tagen erkannt worden. Einer  
der in erster Instanz Verurtheilten wurde freigesprochen.

#### England.

London, 28. Juli. Zur Entdeckung der Hölle-  
maschinen in Liverpool wird der „Times“ von dort ge-  
schrieben: „Unter den hies. Kaufleuten macht sich die Meinung geltend,  
daß die Höllemaschinen lediglich zu dem Zwecke nach England  
gehandelt wurden, um Aufsehen zu erregen und die Abonnenten des  
Schwarzmarkt-Fonds zu ermuntern, ihre Beiträge fortzusetzen. Man  
glaubt, daß wenn die Abnehmer dieser Höllemaschinen die in den  
Blättern „Truth World“, „United Irishman“ und „Sunday De-  
mocrat“ beschriebenen unheilvollen Pläne wirklich auszuführen be-  
absichtigten, sie ihr Material in einer Weise verschenden würden,  
welche eine leichte Entdeckung unmöglich machen dürfte. Man  
glaubt, daß die Personen, welche die Sprengkörper nach Liverpool  
schickten, fast gleichzeitig die Behörden davon unterrichteten, und diese  
Warnung wird durch den Umstand der an Bord der Dampfer  
„Malta“ und „Bavarian“ gemachten Entdeckungen bestätigt. Der  
Minister des Innern erhielt solche genaue und rechtzeitige Infor-  
mation, daß er im Stande war, dieselbe noch vor Anbruch der  
Dampfer zu verifizieren und an verschiedene Behörden zu sen-  
den, und als die Schiffe ankamen, waren die abgeordneten Beamten  
im Stande, sofort denjenigen Theil der Ladung zu bescheiden, in  
welchem die Höllemaschinen versteckt waren. Eins ist ganz klar,  
nämlich, daß die Höllemaschinen entweder zu dem Zweck nach  
England gebracht wurden, damit sie mit Beschlag belegt werden,  
oder daß es Verwilder unter der irischen Brüderlichkeit in Amerika  
gibt.“ Viel eher als vorstehende Correspondenz der „Times“  
gibt die Londoner conservative Presse das Höllemaschinen-Com-  
plot auf. So sagt der „Standard“: „Es scheint fast, als ob  
sich eine Woge revolutionären Wüthetums über die Welt ergösse.  
Wir leiden nicht allein unter ihrer Heftigkeit. Nicht nur Eng-  
land, Rußland, Deutschland und Italien, sondern auch Amerika  
verfügt die Erschütterung. Die ganze Menschheit, die ganze Ge-  
sellschaft ist direkt an der raschen und summarischen Beseitigung  
eines Stankbals und einer Gefahr interessiert, welche Alles über-  
trifft, womit die Menschheit in der Neuzeit sich zu befassen hatte.  
Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung von  
Washington aufgefordert werden wird, im Verein mit unserer  
eigenen diese Dynamit-Propaganda auf ihre Quelle zurückzuführen.  
Es ist hohe Zeit, daß sich eine Propaganda, eine Verschwörung  
eiglicher Männer und Regierungen für die Ausrottung von Mör-  
dern bilde, welche vorbereitet sind, Glend und Tod Hunderten  
von unschuldigen Menschen zuzufügen, damit sie nur sagen können,  
daß sie die Gesellschaft vernichtet und erschreckt haben. Diese letzte  
Ausbreitung sollte die ganze Welt überzeugen, daß die gebührende  
Antwort auf Gewaltthätigkeit nicht eine nachsichtige Geseßgebung,  
sondern strenge Gerechtigkeit und die unanfechtliche Geltend-  
machung der Autorität ist.“

London, 29. Juli. Mehrere Morgenblätter melden, die  
Londoner Polizei bemühe sich, die Namen einer Anzahl von De-  
legirten zu dem jüngsten revolutionären Congress zu ermitteln.  
Die Regierung beabsichtige, die gerichtliche Verfolgung gegen ein-  
zelne Teilnehmer einzuleiten.

London, 29. Juli. Nach einer Meldung des Reuterischen  
Bureau aus Durban von heute sind die Verhandlungen zwischen  
der königlichen Commission und den Boeren in Pretaria nahezu  
beendet und der Abschluß einer zufriedenstellenden Regelung steht  
unmittelbar bevor. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Ver-  
trages bestehen in dem Rechte des Durchmarsches der englischen  
Truppen durch das Transvaalgebiet; in einem England  
bezüglich der auswärtigen Beziehungen des Transvaallandes zu-  
stehenden Aufsichtsrechte; in der Aufhebung der Sklaverei und in  
der Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Die Obliegenheiten des  
englischen Statthalters sollen diejenigen eines Generalconsuls sein.  
Wird der Vertrag binnen drei Monaten nach der Unterzeichnung  
vom Reichsrathe des Transvaallandes nicht gutgeheißen, so wird  
die Königin von England ihre Hoheitsrechte über das Transvaal-  
land wieder aufnehmen.

#### Rußland.

Moskau, 30. Juli. Der Kaiser wurde bei der Ankunft  
enthusiastisch begrüßt und erwiderte auf die Ansprache des Stadt-  
hauptes, er schähe sich glücklich, endlich seinen Herzenswunsch aus-  
führen zu können, indem er die alte und erste Residenz besuche.  
Er dankte herzlich für den treuerzigen Empfang; sein verstor-  
bener Vater habe Moskau wiederholt für seine Ergebenheit  
gedankt. Moskau habe stets ganz Rußland als Beispiel gedient;  
er hoffe, daß Moskau das auch künftig bleibe. Wie früher, be-  
zeuge Moskau auch jetzt, daß Herrscher und Volk ein einmüthiges,  
festes Ganzes bildeten.

#### Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Nachdem der Gerichtshof in  
dem großen Staatsprozeß das Urteil gefällt hatte, wurden  
bekanntlich vom Sultan die Ulemas mit dem Scheich-ul-Islam  
an der Spitze zusammenberufen zur Lösung der Frage, ob das  
Urteil mit den Satzungen des Scherh vereinbar sei. Die Ant-  
wort lautete, daß nur jene Angeklagten hingerichtet seien, welche  
ihre Schuld eingestanden hätten; die übrigen seien zu schonen, bis  
unumstößliche Beweise ihrer Schuld vorlägen. Auf den Sultan  
soll namentlich jener Passus des Rechtsgutachtens der Ulemas,  
welcher die Enthronung des Abdul Nij rechtfertigt, einen tiefen

Sindrud gemacht haben, dieser Passus besagte nämlich, daß Ge-  
seß gestatte dem Volke, einen Pabisch abzusuchen,  
wenn derselbe schlecht regiere, oder Zeichen von Geistesstörung  
ablege. Wenn das Volk dieses Recht nicht ausüben könne, so  
sei es Pflicht und Befugnis der an der Spitze der Regierung  
stehenden Männer, sich dieses Rechtes zu bedienen. Abdul Nij  
habe aber bekanntermaßen schlecht regiert, wollte augenscheinlich  
das Land seinem Erbfeinde überantworten, bemächtigte sich un-  
fugiger Weise der öffentlichen Gelder, des Staatschatzes sowohl,  
als jener der Kirchen und der Schulen, und gab durch Decorirung  
von Kampfhähnen und andere für einen Souverain ungehörige  
Handlungen unbestreitbare Zeichen von Wahnsinnsanfällen, wenn  
es auch wahr sei, daß er zeitweise bei voller Vernunft war.  
Seine Enthronung sei daher dem Gezele entsprechend gewesen  
und auch von der gesammten Nation und selbst vom Auslande  
gebilligt worden. Wenn das Todesurtheil an jenen Verur-  
theilten, die sich nichtschuldig bekannt haben, vollstreckt und  
ihnen ihre Unschuld festgestellt würde, so könnten ihre hinterlie-  
benen Angehörigen vor dem Gezele das „Kissas“, das ist Blut-  
strafe, fordern, und diese Forderung würde denjenigen, der den  
Vollstreckungsbeehl des ungerechten Urtheilspruches ausgestellt  
hätte, nämlich den Sultan selbst, treffen. Der Sultan hat, wie  
schon mitgeteilt wurde, diesem Rechtsgutachten des türkischen  
Clerus zugestimmt und, wie schon mitgeteilt, die zum Tode ver-  
urtheilten Pabdas bis auf Weiteres in einer Festung zu inter-  
niren befohlen.

#### Amerika.

New-York, 29. Juli. Der New-York Herald meldet, daß  
der Republikan Hartmann von Europa in New-York angelom-  
men ist. Derselbe erklärte, er besuche Amerika als Abgeordneter  
des Executiv-Comites der russischen revolutionären Partei bei dem  
Volke der Vereinigten Staaten und werde nach Rußland zurück-  
kehren, sobald die Umstände es erlaubten.

#### Rheinland-Westfalen.

Neuß, 30. Juli. Wegen Vettelei wurden im Monat Juli  
Seitens des hiesigen königl. Amtsgerichts, im Ganzen 17 Per-  
sonen, davon 2 zu je 1 Tag, 5 zu je 2 Tagen, 4 zu je 3 Tagen,  
3 zu je 4 Tagen, 2 zu je 6 Tagen und 1 zu 10 Tagen Haft  
verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung des Justizpolizeigerichts zu Düsseldorf,  
wurde der Tagelöhner Josef Sch. von Neuß, wegen Wut-  
schande zu 7 Jahren Zuchthaus bestraft, auch wurden ihm die  
bürgerlichen Ehrenrechte auf lebenslänglich aberkannt und 10 Jahre  
unter Polizeiaufsicht gestellt.

Elberfeld, 29. Juli. Gestern fand man in einem Teiche  
in der Nähe des Speereichbänders von der Ludwigs-  
straße. Ein von demselben an einem nahen Baum befestigter  
Zettel trug folgenden Inhalt: „Ich bin ein Mann, der die Welt  
das Leben genossen hat.“

Duisburg, 29. Juli. Ueber einen sehr befallenswerthen  
Unfällefall, welcher sich vorgestern (wahrscheinlich während der  
Nacht) auf dem in Dortheim liegenden Schlepper „Mauritz“ der  
Firma H. S. Mauritz in Uerdingen zugetragen hat, geht der  
Nrh. u. Ruhr-Reg. aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung  
zu: In Folge der Explosion einer Petroleumlampe war in der  
hinteren Kajüte des Schleppers Feuer entbrannt, welches mit einer  
solchen Schnelligkeit um sich griff, daß der Capitän des Schiffes  
Hoffen, sowie der Hülfs-Steuermann von dem Ufer, beide von  
Raubroth, welche sich in diesem Raume befanden, nur mit knapper  
Noth gerettet werden konnten. Leider trugen beide sehr erhebliche  
Brandwunden davon, der Capitän so schwere, daß er bereits gestern  
seinem Leiden erlegen ist. Ob der Hülfs-Steuermann genesen  
wird, läßt sich noch nicht sagen.

Wesel, 28. Juli. Heute Morgen trug sich auf der Speller  
Halbe ein schwerer Unfällefall zu. Während einer Feldbesen-  
übung schlug ein Weichs um und riß einem Kanonier der  
3. Batterie 22. Fuß-Art.-Regiments aus Münster die Kinnlade  
vom Gesichte fort. Der schwer Verletzte wurde sofort ins Laza-  
reth gebracht.

Köln, 28. Juli. Ein erheblicher Diebstahl ist laut der „D.  
Rheinl.“ in der vorletzten Nacht in einem Schlafwagen auf der  
Strecke Paris-Köln vollführt worden. Den Grafen Branda  
und Gada, die einen Schlafwagen für sich genommen, wurden  
zwei schwarze Lederkoffer, enthaltend Effekten und Schmuckstücke  
im Werthe von 580000 Mk., gestohlen. Da in Eborlot die  
Leiderkoffer noch vorhanden gewesen, so mußte der Diebstahl auf  
der Strecke Charleroi-Köln verübt worden sein.

#### Vermischtes.

Konstanz, 27. Juli. Der Schw. Merl. berichtet: Auf  
dem Ueberlinger See hat sich letzten Sonntag ein großes Unfälle  
zugetragen. Sechs junge Männer wollten in einem Fischerkahn  
von Ueberlingen nach Dingelsdorf überfahren. Sie schienen durch  
unvorsichtige Bewegungen den Kahn in's Schwanken gebracht zu  
haben. Plötzlich schlug derselbe um, und alle sechs Insassen lagen  
im Wasser. Auf ihren Hülfsruf eilte man ihnen in Gondeln zu  
Hülfe, jedoch nur drei, welche sich an dem Rahne hielten, konnten  
gerettet werden, drei waren bereits untergegangen.

Man schreibt dem West. Merkur aus Lingen unter'm  
25. d.: „In Folge eines plötzlich eingetretenen (schweren) Nebels  
sind unsere benachbarten Moorcolonisten bis nach der ostfriesischen  
Grenze hin in ein tiefes Unglück gerathen: sämmtlicher Buch-  
weizen und der größte Theil der Kartoffeln ist  
erstorben. Wenn man weiß, wozu der arme Colonist den  
Winter hindurch sein hämmerliches Dasein fristen muß, kann man  
beurtheilen, was jener Schlag zu bedeuten hat. Dieser Tage be-  
suchte der Ministerial-Director im landwirtschaftlichen Ministerium,  
Hr. Marcard, bekanntlich Landtags-Abgeordneter für Lingen, die  
Gegend beßus Inspection der Canalbauten. Derselbe soll ver-  
sprochen haben, den mitleidigen Verhältnissen sein ganzes Augen-  
merk zu schenken.“

(Der Ort an Alexandria in Nebraska am  
20. Juni 1881.) Von einem in Nebraska (Nordamerika) woh-  
nenden Schleswig-Holsteiner wird der „Reg. Anz.“ über den ver-  
breiten Ort, der die Stadt Alexandria betraf, folgendes  
berichtet:

Es war am 20. Juni, Abends 7 Uhr, als der Himmel sich  
verfinsterte, da die Luft schwarz wurde. Eine lange, schmale

Wolke zog so dicht über die Erde hinweg, wie wir's noch nie gesehen.  
Dann entstand in der Ferne ein Brausen, ein dumpfes Pfeifen,  
welches immer näher kam, bis mit einem Mal ein Orkan anhub,  
ein Orkan, den ich nicht zu schildern vermag. Ob auch der Erd-  
boden bebte, weiß ich nicht, doch schwanken wir mit unserem  
Hause, als befänden wir uns auf einem Schiff im weiten Welt-  
meer. Da plötzlich fielen mit aller Wucht Hagel hernieder, fast  
alle ohne Ausnahme doppelt so groß wie ein Fährer, und so  
dicht kamen die Stöße, wie das Wasser, das bei einem Platsregen  
auf die Erde strömt. Anfangs hörten wir noch das Geschrei der  
armen Thiere draußen, denen ja Niemand zu helfen vermochte,  
dann aber ward fast jedes Geräusch von dem heulenden Orkan  
verschlungen, und nur das Klirren zerfallener Fenster, das Ein-  
stürzen von Häusern drang aus dem tosenden Geräusch zu unse-  
ren Ohren. Wir wußten nicht wohin, und glaubten uns unrett-  
bar verloren. Schreiend und halb verwirrt trocknen wir Alle  
unter einen großen Spießstich. Zum Himmel flehten wir um Er-  
barmen. „Möge der Herr im Wetter gnädig an uns vorbeizie-  
hen!“ das war aller Herzen brünstiges Geet. Lange währte  
die schreckliche Lage. Dann hörte das Hageln auf, doch der Orkan  
wüthete fort. Nun aber folgte noch ein Regen, ein Wolkenbruch,  
so entsetzlich, wie ich's nicht für möglich gehalten. In einer halben  
Stunde hatte das Wasser mit unserer Veranda gleiche Höhe, und  
doch liegt unser Haus des niedrigen Bodens wegen 3 Stufen hoch.  
Durch alle Fenster drang das Wasser in's Haus und vor Ver-  
zweiflung wußten wir uns anfangs nicht zu fassen. Obgleich O.  
die Fenster zugenaht und so gut wie möglich verstopft, flog das  
Wasser immer höher und die Gefahr, im eigenen Hause in den  
Fluten zu ertrinken, schwebte uns drohend vor. Durch das  
Wasser waltend, das ihm bis an den Leib ging, begab sich O.  
jetzt nach dem nabegelegenen Hotel, um Hülfe zu holen. Da hoben  
sie uns denn hingetragen, mit Wind und Wellen kämpfend. Hier  
im Hotel, das bedeutend höher als unsere Wohnung liegt, hatten  
wir doch wenigstens vor dem Wasser Schutz. Aber wie sah es  
hier aus! Wie schrecklich hatte auch hier der Orkan gewüthet!  
Alles war ruiniert; von dem schönen Hause nur die eine Wand  
einigermassen vor sich geblieben. Bis gegen 12 1/2 Uhr wüthete  
das Unwetter. Auch hier hing jetzt das Wasser an mit Nacht  
hereinzudringen. Kaum wagten wir zu atmen. Als es dann  
aber nach und nach ruhiger wurde, sahen wir uns an und dankten  
Gott, der uns das Leben erhalten. Als wir dann aber am an-  
deren Morgen hinübergingen und unser Heim sahen, das sonst all-  
gemein bewundert, worin wir und wofür wir, um es zu verschö-  
nern, mit Lust und Liebe gearbeitet hatten, das unter Stolz und  
unserer Freude gewesen war, jetzt aber einem Schutthaufen gleich,  
da entströmten Thränen unsern Augen. Wo war er geblieben der  
schöne Garten mit den vielen Bäumen, deren Schatten uns so oft  
erquidete? Eine Wüste! Nur zwei Bäume, war uns kein  
Blatt geblieben. Alles Gemüthe war von der Erde verschwunden,  
größtentheils mit der Wurzel fortgerissen. Die Gesträuche, deren  
Früchte fast reif, waren alle bis an den Grund abgebrochen. Die  
Bäume, die noch stehen, sind geknickt, ihrer Rinde entleert. Ja,  
wir sind schwer heimgefallen! Nicht weit von uns entfernt hat der  
Orkan drei Häuser aus dem Grund gehoben. Zwei Menschen  
sind getödtet, viele verwundet, überall liegt totes Vieh, Pferde  
und Schweine, umher, der kleineren Thiere nicht einmal zu ge-  
denken. Die armen Farmer haben Alles verloren. Ihre ganze  
Ernte, die so glänzend auszufallen schien, ist vernichtet, ihre Häuser  
sind zerstört, ihr Vieh ist getödtet. Alles blutet betrübt in die  
Zukunft. Unsere Stadt gleicht einem Orte, der bombardirt worden  
ist. Kein einziges Haus ist unbeschädigt geblieben. Von vielen  
sind die Dächer fortgerissen, bei anderen die Wände eingestürzt;  
auch Alexandria gleicht einem Trümmerhaufen. Alle Häuser auf  
4 Meilen im Umkreise sind fast Ruinen gleich, viele ganz ver-  
schwunden. Viele unserer Farmer wollen Nebraska verlassen. Ein  
junges Mädchen, selbst schwer verletzt, hat ihre Eltern in der Zeit  
von einigen Stunden verloren. Die Fenster sind hier noch über-  
all vernagelt; denn es kommt ja kein Zug, der uns Fensterglas  
bringt. Die beiden Eisenbahnbrücken sind fortgerissen, also für's  
Erste sind wir wieder einmal von der Welt abgeschnitten. Sehen  
höre ich, daß ein Wagen die Briefe nach einer entfernten Station  
fahren soll; deshalb benutze ich die Gelegenheit, an Euch zu  
schreiben.“

Berliner Kunstst. Schatz: „Herr Müller, könnten  
Sie mir nicht einen Ort sagen, wo ich am Sonntag mit meiner  
Familie hingehen kann, ohne Gedränge und Herumstehen befürchten  
zu müssen?“ Müller: „Da gehen Sie einfach in die — Kirche,  
da haben Sie eine solche Gefahr nicht zu befürchten.“ (Diese  
Antwort charakterisirt die Zustände Berlins vorzüglich.)

Ein Gelehrter, der zugleich ein bekannter Feinschmecker ist,  
wurde von einem wißbegierigen Gastgeber bei Tisch befragt:  
„Woran können Sie die alten Fährer von den jungen unter-  
scheiden, Professor?“ „Sehr einfach: an den Zähnen.“ „Aber  
die Fährer haben doch keine Zähne?“ „Die Fährer allerdings  
nicht — aber ich!“

(Poetische Wohnungsanzeige.) Ein schweizerisches  
Blatt veröffentlicht die nachstehende poetische Wohnungsanzeige  
eines Buchbinders:

Es wohnt die Rebekka in der Traube,  
Die Wachtel wohnt im goldnen Weizen,  
In frommen Herzen wohnt der Glaube,  
Ich wohne Jacobstraße 13.  
Emanuel Kniehuber, Buchbindermeister.“

#### Fruchtpreise zu Neuss am 1. August.

|                                                     |    |   |                      |     |    |
|-----------------------------------------------------|----|---|----------------------|-----|----|
| 1. Qual.                                            | 23 | — | Hafer                | 17  | —  |
| 2. „                                                | 22 | — | Rüben (Weel)         | 25  | 60 |
| 3. „                                                | —  | — | Raps                 | 27  | —  |
| Landroggen 1. Qual.                                 | 20 | — | Kartoffeln           | 5   | —  |
| 2. „                                                | 19 | — | Sen                  | 12  | —  |
| Winter-Gerste                                       | —  | — | Roggenstroh per Scho | —   | —  |
| Schweizen 1. Qual.                                  | —  | — | 600 Kilo.            | 50  | —  |
| 2. „                                                | —  | — |                      |     |    |
| Preise unverändert.                                 |    |   |                      |     |    |
| Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.          | —  | — |                      | 60  | —  |
| Rübel per 100 Kilo feinstes                         | —  | — |                      | 62  | —  |
| Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — R. höher als Rübel. | —  | — |                      |     |    |
| Bräunten per 1000 Kilo                              | —  | — |                      | 145 | —  |
| Weizen-Voransch 00 per 400 Kilo                     | —  | — |                      | 32  | 5  |
| Kleien per 50 Kilo                                  | —  | — |                      | 5   | 90 |
| Rübel und Kuchen höher.                             | —  | — |                      |     |    |

# Handels-Nachrichten.

**Köln, 30. Juli.** (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)  
Weizen hief. eff. M. 22.75—23.50 B., fremder 22.75—23.50 B., per Juli 22.70 bz., Nov. — bz., 21.55 B., 21.50 G., März 21.65 B., 21.55 G.  
Roggen hief. M. eff. 18.50—21.00 B., fremder 18.50—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 18.90—40—18.00—17.75 bez., per Nov. 16.35 bz., 16.40 B., 16.35 G.  
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.  
Rübsöl fester, per 50 Kil. mit 1 Pf. in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.00 bz., Oct. — bz., 29.30 B., 29.10 G., Mai 29.60 B., 29.40 G.  
(Sandmarkt.) Weizen M. 21.75—22.75; Roggen 19.75—20.75; Gerste 16.50—18; Hafer 16.25—17.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufahren etwa 200 Sack, fast nur neuer Roggen Wochenzufuhr etwa 750 Sack.  
**Köln, 30. Juli.** Kaffee brauner Java 146,—, hellbraun, 130—40, hochgelb 120—25 gelb 105—115, gut ord. blank 93—100, ord. 89. Santos 77—82, Plantations 112—125 Pfg. per Pfd.  
Kis, Java Tafel. M. 24,—, Korint. Java 21,—, Patna 21.50  
Lima Utracan 14.75, Bda 14.25, Korint. Java 37,—, Bda —,—  
Smyrna-Rosinen 41,—, Mandeln, geschälte 95, Prinzess 110  
Pflaumen, deutsche —, türk. 26,— Pfeffer, schwarzer 80,—, weißer 103  
Piment 84, per 100 Pfd. Muskatnüsse 310, Muskatblätter 220, Amboua-Nüssen 205. Caneel, Ceylon 24,—, chines. 74, Java 220 Pf. per Pfd. —, Färinge, holl. —, Stodische —, Fittlinge 34, Pfeffer 62,—, Provencer-Öl 95, Robbentfranz 33,—, Bergertfranz brauner 66, blauer 84 M.  
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 46,—, Raffinade 45,—, Melis Nr. 1 44.50, Nr. 2 —,—, Nr. 3 —,—, Würfelraffinade 46,—, Würfelmelis Nr. 1 45,—, gemahlene Raffinade 45,—, gemahl. Melis Nr. 1 42, Nr. 2 41.50, Candis, weiß 52—56, halbweiß 49—52, gelb 48, schön hellbraun 47, hellbraun M. 46,—, braun M. 48—50, Nr. Jacin Nr. 18 38,—, Nr. 15 36,—, Nr. 12 M. 34.  
**Berlin, 30. Juli.** Weizen per Juli-Aug. M. 209.25 bez., Sept.-Okt. 209,—, bez. Roggen per Juli M. 169,—, bez., Sept.-Okt. 163,—, bez. Hafer per Juli M. 140.50 bez., Juli-Aug. 140,—, bez. Rübsöl per Juli-Aug. 54.75 bz., Sept.-Okt. 54.75 bez. Spiritus loco M. 57.80 bez., Juli-Aug. 57,—, bez., Aug.-Sept. 56.60 bez., Sept.-Okt. 53.60 bez.  
**Antwerpen, 30. Juli.** Petroleum fl. Plant disp. frs. 18.50 bez., 18.50 Br., Aug. 18.50 bez., 18.50 B., Sept. 19,— bez., 19.25 B., Sept.-Dec. 19.50 bez., 19.75 B., Amerif. Schmalz, Marke Wilcor, frs. 143.50 per 100 Kilo. Amerif. Speck disp. frs. 101,—, short dispon. 111,—, Amerif. Schweinefleisch frs. 84,—, Woll-Umsatz 44 Ballen. Kurz Köln 123.30.  
**Lüttich, 29. Juli.** Weizen, inf. frs. 28.50 preis. —,—, Roggen frs. 23,—, Gerste frs. 18,—, Hafer 19.00—19.50.  
**Paris, 30. Juli.** Weizen per Juli 28.25, Sept.-Okt. 28.75, Sept.-Dec. 28.75, Roggen per Juli 20,—, Sept.-Okt. 20,—, Sept.-Dec. 19.75, Hafer per Juli 15,—, Sept.-Okt. 15.50, Jan.-April 16.75, Spiritus per Juli 62.25, Sept.-Okt. 61.50, Jan.-April 61,—, Ruder weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 63.30.  
**Genève, 30. Juli.** Weizen disp. 25 1/2, Juli-Aug. 25 1/2, Raffin. Cottonöl disp. 25 1/2, Juli-Aug. 25.  
**Liverpool, 30. Juli.** Baumwolle unverändert. Umsatz 12000 B. Aufzug 12000 B.

**New-York, 29. Juli.** Goldagio 94 1/2. London 4.82 D. — Wehl extra State D. 5.00. Rother Winterweizen 1.25. — Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 11 1/2. cs. — Spec 9 1/2. — Baumwoll middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Antikente in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 5000 Ballen, nach dem Continent 1000 B.

## Lotterie.

Bei der am 30. Juli fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 60000 M. auf Nr. 42673; 3 Gewinne von 15000 M. fielen auf Nr. 16743 19664 und 49586; 8 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 35808 43390 53758 54065 55437 74591 87913 und 92437; 43 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 506 886 1104 17747 17885 17995 19602 21508 23238 23258 25658 27171 27624 28041 32005 32457 33779 35059 38726 42079 43165 43551 46862 47125 50052 50205 50453 52953 53620 57675 64506 65449 70081 73291 75017 75787 85173 89722 92951 93444 94373 94552 und 94853; 63 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2310 3855 6727 10680 14324 16465 18455 22030 23823 26599 28142 29169 31254 35007 38355 38368 38811 39908 40144 40174 40730 41456 43955 48823 49122 51189 51324 54123 55260 56548 56587 57390 57704 57932 59517 61302 62602 62877 63220 64364 64830 68289 68403 69309 73195 74654 78175 78424 78665 78734 80741 82120 83166 84875 85841 88031 89293 90716 91033 91289 92687 93412 und 94156;  
72 Gewinne von 600 M. auf Nr. 366 531 931 1240 3366 4546 5244 5245 5542 6867 7557 7931 10102 11694 12112 12383 12412 14812 17450 18130 18347 19902 23283 24040 24381 27286 28418 28525 29553 29558 29582 30165 30671 31224 31723 32864 33894 34988 35644 38310 38781 42595 44225 50868 51537 54731 56083 57031 57711 59850 60382 62661 65148 66122 67638 67787 71550 72744 73253 73787 74799 80000 80347 82837 83897 85288 85302 86795 86924 87086 88217 und 90279.

## Fahrplan vom 15. Mai ab:

### Rheinische Eisenbahn.

#### Von Neuss nach:

Köln: 7.46, 10.14, 12.1, 1.15, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.  
Von Neuss nach Köln: 7.56, 10.24, 12.11, 1.59, 6.45, 9.35.  
Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.37, 12.21, 2.12, 6.58, 9.48.  
Von Barsinghen nach Köln: 8.20, 10.48, 12.35, 2.22, 7.21, 7.9.  
Von Sangerich nach Köln: 8.31, 10.59, 12.46, 2.32, 7.20, 10.9.  
Von Wipperflohe nach Köln: 8.40, 11.9, 12.56, 2.41, 7.30.  
Dierath: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.  
Oppum: 7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.27, 11.19.  
Greifeld: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.27, 11.19.

#### Von Neuss nach:

Köln: 7.46, 10.14, 12.1, 1.15, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.  
Von Neuss nach Köln: 7.56, 10.24, 12.11, 1.59, 6.45, 9.35.  
Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.37, 12.21, 2.12, 6.58, 9.48.  
Von Barsinghen nach Köln: 8.20, 10.48, 12.35, 2.22, 7.21, 7.9.  
Von Sangerich nach Köln: 8.31, 10.59, 12.46, 2.32, 7.20, 10.9.  
Von Wipperflohe nach Köln: 8.40, 11.9, 12.56, 2.41, 7.30.  
Dierath: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.  
Oppum: 7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.27, 11.19.  
Greifeld: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.27, 11.19.

### Alle Reparaturen

an Sonn- und Regenschirmen werden billig und schnell gemacht  
E. Daff, Krämerstraße 3.

## !!Bier Beachtung!!

Die bewährten Präparate Odontin stift sofort Zahn-schmerzen per Fl. 50 Pfg. Aetline beseitigt rasch und für immer Gähneraugen per Flacon 40 Pfg. Ozon-Dust-Essig 1 Mart (Desinfektions- u. Toilettemittel) sind zu beziehen durch Wilsb. Jos. Cremer Nachfolger in Neuss.

## Pianino's

offert von jetzt ab hohe Prachtorgane zu bedeutend herabgesetzten Preisen. System Steinway Sons in New-York in höchster Vollendung unter 6jähriger Garantie.

**Pütz, Pianoforte-Fabrikant.**  
Elisabethstr. 9, Düsseldorf.

**Düsseldorf**  
am Schwanenspiegel  
schöne Weier-Nachen zu verkaufen.

## Civilstand der Stadt Neuss.

### Geburten.

Am 22. Juli: Anna Maria Elisabeth, Tochter des Kaufmanns Jacob Schmitz. — Gerhard Ernst, Sohn des Wiegemeisters Mathias Mohe. Am 24. Gertrud, T. des Fuhrmanns Adolf genannt Arnold Holzleuchter. — Am 25. Anton, S. des Tagelöhners Anton Spider. — Heinrich, S. des Tagelöhners Aloisius Reiser. — Wilhelm Josef Hubert, S. des Müllers Christian Thum. — Maria Josefine, T. des Schlossermeisters Hubert Adolf Hovels. — Am 26. Maria Catharina Hubertina, T. des Schuhmachermeisters Josef Kiger. — Am 28. Hubert Peter, S. des Schneiders Hubert Hoppe. — Josef Emil, S. des Wirtin Anton Gessell. — Peter Wilhelm, S. des Tagelöhners Franz Gussdorf. — Theresia, T. des Adlers Johann Kluth. — Joh. Hubert Max, S. des Anstreichermeisters Franz Carl Böhrer. — Am 29. Margaretha, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Böhm. — Franz S. des Fabrikarbeiters Johann Heinrich Hubert Spider.

### Sterbefälle.

Am 22. Juli: Johann Peter Dries, 4 Monate alt. — Am 23. Heinrich Josef Schmalbach, 4 M. alt. — Am 24. Anton Anton Victor Hed, Klempnermeister, Wwer. von Reichthilds Brabender, 68 J. alt. — Wilhelm Wittges, Schmiedelehrling, 16 J. alt. — Heinrich Reistorf, Gymnasiast, 12 J. alt. — Am 25. Engelbert Hubert Kronenberg, 15 Tage alt. — Elisabeth Band, ledigen Standes, 80 J. alt. — Am 26. Jacob Hilgen, 4 M. alt. — Am 27. Augusta Josefine Hubertina Rauer, 3 Wochen alt. Gertrud Juliane Louise Korten, 6 M. alt. — Anna Petronella Plum, 1 1/2 J. alt. — Adelheid Hübner, 2 M. alt. — Am 28. Heinrich Horn, 1 J. alt. — Catharina Kreutzer, 2 1/2 M. alt. — Josef Wilhelm Hubert Servaes, 1 1/2 J. alt.

### Heiraths-Verbindungen.

Am 22. Juli: Peter Josef Steinhauer, Schreiner, und Maria Gertrud Huberta Wayer, beide hier wohnhaft.

## Ein Kollwagen

für leichteres Fahrwerk, noch in gutem Zustande, recht preiswürdig zu verkaufen bei **Friedr. Belmer,** Stellmacher, Neuss.

Ein Schäfer mit guten Zeugnissen auf sofort gesucht. Von wem zu erfahren in der Exp. d. Blg.

## Todes-Anzeige.

Dem Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen, unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

**Setta Sticker**

am 28. d. Mts. Abends 1/10 Uhr nach 9monatlicher mit Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt mit den hl. Sacramenten unserer hl. röm. kath. Kirche im Alter von 35 1/2 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. — Allen Freunden und Bekannten der Verbliebenen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die betrubten Hinterbliebenen.  
Jons, Berlin, Greifeld, Heydempfen, Jitter, Odenzel, Benrath, den 29. Juli 1881.

## Communalsteuer.

Nachdem 1/2 der Communalsteuer verfallen sind, wird an die Zahlung bis zum 8. dse. Mts. erinnert.

### Stadt-Kasse.

## Fruchtverkauf zu Alrath.

Am Dienstag den 2. August c., gleich nach Beendigung des Fruchtverkaufs für Geschwister Wablers werde ich in der Wohnung des Herrn Krey zu Alrath die Frucht von den nachbezeichneten und früher zum Erbshof gehörigen Liegenheiten, nämlich:  
5 Morgen Hafer am Hofe und 10 Hafer am Krebsbusch, öffentlich verkaufen.

Vor dem Termine ist diese Frucht auch aus freier Hand zu kaufen. Wevelinghoven, 30. Juli 1881.

Notar Vorren.

Ein gut erhaltenes Pianino zu 80 Thlr. zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Das unterzeichnete Karmeliten-Kloster bringt hiermit zur Anzeige, daß es der Firma

**Jac. Racke in Mainz**  
(Inhaber Herr Nicola Racke)

für die Rheinlande und Westfalen die General-Agentur des **ächten**

**Regensburger Karmelitengeistes**

übertragen hat, mit der Ermächtigung, auch Unter-Agenturen an geeigneten Orten zu errichten.

Bei den vielen Fälschungen und Nachahmungen, welche der Karmelitengeist gefunden, ersuchen wir das Publikum, sich bei Bedarf ausschließlich an diejenigen Verkaufsstellen zu wenden, welche von Herrn Racke oder von uns öffentlich bekannt gemacht werden, da nur in diesem Falle für die Fälschung scharf, von uns in Regensburg bezogener Waare Garantie geleistet werden kann.

### Das Karmelitenkloster zu Regensburg.

Anträge auf Errichtung von Niederlagen bitte ich baldigst an mich zu richten und denselben die nöthigen Referenzen gleich beizufügen.

## Jacob Racke,

Weinhandlung, Wein- und Liqueur-Fabrik.

## Medicinischer Lokaher,

ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genuß in Flaschen à 60 Pfg., 1 M., 2 M. u. M. 3.50.

**A. J. Kamphausen,**  
J. Gummersbach,  
J. Koettgen.

Ein Bäckerlehrling gesucht. Niederstraße 39.

Bur selbstständigen Führung eines landwirthschaftlichen Hausbals wird eine tüchtige, gelehrte Person gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen mit guten Zeugnissen nach Düsseldorf gesucht. Näheres Oberstraße Nr. 62.

**Sehr schöne Moselfischer** (Cloutner) stets vorrätig zu billigen Preisen in der Solhandlung von Verta am Schmitz in Biebrich bei Biebrich. Auch werden ganze Frachten von 6 Rieß ab frei aufstelle oder Verkaufslager geliefert.

## Gesellschaft „Constantia“.

Heute Abend 9 Uhr: **Ballotage.**

**Gesellen-Verein.**  
Heute Abend 8 1/2 Uhr:

**Fest-Verammlung,**  
zu welcher auch die Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen sind.

**Neuss-Düsseld. Dampfsschiff.**

Von Neuss: Von Düsseldorf:  
M. 6.30 außer Sonnt. M. 7.15 außer Sonnt.

" 8.5 " 9.30  
" 10.45 " 11.30  
" 12.50 " 1.30  
" 2.25 " 3.10  
" 4.20 " 5.10  
" 6.20 " 7.10  
" 8.20 " 9.10

\* Nur Mittwochs, Sonntags und an Feiertagen.

# Beilage zu Nr. 170 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

## Samstag, 30. Juli 1881.

### Bermischtes.

Aus Kissingen schreibt man der „D. Reichstg.“: Es sind jetzt bereits drei Wochen her, seitdem der Reichstanzler auf seiner bayerischen Sommerfrische sich häuslich niedergelassen, und trotzdem gibt es hier zahlreiche Gurgäste, die bei allen guten Vorzeichen den Fürsten nicht einmal aus weiter Ferne, viel weniger von Angesicht zu Angesicht geschaut haben. Für einen Eingeweihten ist dies nicht gerade eine auffallende Thatsache: er weiß eben, wie schwer es jedem Neugierigen gemacht wird, in die Nähe des deutschen Kanzlers zu kommen. Die Gensdarmen-Compagnie Unterfranken zählt 274 Mann, und von diesen sind zur Zeit allein 27 in Kissingen, um den Sicherheitsdienst zu versehen. Man würde sich jedoch sehr täuschen, wollte man annehmen, dies sei der ganze Schutz Bismarck's in Bewegung gehaltene Apparat, vielmehr wird derselbe noch verstärkt durch 14 Berliner Criminalbeamte und zwei Würzburger Detectives, welche letztere 16 Mann civilisierter Umherwandler. Führt nun der Kanzler, was tagtäglich geschieht, von der heimwärts von der Stadt gelegenen „Oberen Saline“, seiner Wohnung, hinab zum Salinenbade, so wird vorerst von der Schutzmannschaft die Gegend nach allen Richtungen der Windrose hin abgegriffen und der betreffende Weg frei gemacht. Sollten denselben gerade allzu viel Spaziergänger frequentieren, so drängt die Polizei dieselben auf einen Platz, auf dem ein Gensdarm ausdrücklich versichert: — Fürst! Bismarck nur einmal zum Gruß den Hut zu ziehen braucht. Es klingt das gar sonderbar ist aber Thatsache! Zur Wohnung des Reichstanzlers zu gelangen, ist für ein nicht besonders bevollmächtigtes Menschenkind unmöglich. Nicht nur alle Wege sind auf das Schärfste bewacht, selbst den Hauseingang sowie die Thüren zu den kaiserlichen Gemächern behütet die Polizei, die ein Wachlocal inne hat, das gerade gegenüber dem vom Reichstanzler benutzten Flügel des Hofrath Streitz'schen Hauses gelegen ist. Es ist klar, daß unter solchen behindernden Umständen der Aufenthalt in unserem Bade nicht gerade angenehm gemacht wird, wie denn auch die Presse bereits verschiedentliche diesbezügliche Klagen zum Ausdruck bringt. Die Cur soll dem Fürsten, der seit ich ihn vor einigen Jahren sah, sehr grau geworden, gut bekommen, wenn jedoch Blätter ihn festen Schrittes im Gurgarten wandeln lassen, so ist dies eine Unwahrheit; der Kanzler hat seit 1870 den Garten nicht mehr betreten.

— Aus der guten alten Zeit. Der Nürnberger „Correspondent“ schreibt: Wie zum ersten Male die Schnellpost zwischen Berlin und Dresden ging, schildert folgende quellenmäßig erzählte Reminiscenz: Schon im Jahre 1820 hatte Herr v. Nagler, der damals an der Spitze des preussischen Postwesens stand, dem königlich sächsischen Ministerium in Dresden mitgeteilt, daß er

beabsichtige, eine Schnellpost auf der Route Berlin-Dresden einzurichten und gebeten, mit ihm in Verhandlungen darüber einzutreten. Die Verhandlungen nahmen dann auch ihren Anfang, aber man kam nicht von der Stelle. Es tauchten auf sächsischer Seite immer wieder neue Schwierigkeiten auf, und endlich gewann Nagler die Ueberzeugung, daß, je länger die Verhandlungen sich hinzogen, desto weniger Aussicht sei, an das Ziel zu gelangen. Denn die sächsische Regierung hegte eine starke Abneigung gegen Preußen, wie das ja begreiflich war nach den Ereignissen von 1814 und 1815. Das Publicum, das der Schnellpost mit Verlangen entgegen sah, mußte also sich seiner Hoffnungen wieder entlagern. Man hielt die Sache für ganz aufgegeben. Da erschien plötzlich eine Bekanntmachung Nagler's, vom 15. November 1821 ab werde eine Schnellpost zwischen Berlin und Dresden hin- und hergehen, Abfahrt und Ankunft dann und dann, Fahrgehalt so und so viel, Fahrzeit 26 Stunden, Route so und so, erster sächsischer Ort Großenhain. Diese Bekanntmachung kam in Dresden wie ein Blitz aus heiterem Himmel und erregte allgemeines Entsetzen. „Dieses unruhige und freche Preußenvolk will in unsere Souveränitätsrechte eingreifen!“ hieß es, und das Ministerium erließ sofort die strengsten Befehle an das Amt Großenhain, den preussischen Wagen nicht über die sächsische Grenze zu lassen. Demgemäß hatte sich am 15. November 1821 an dieser Grenze hinter herabgefallenen Schlagbaum der Amtmann von Großenhain, ein kleiner, spindeldürrer, budiger Herr aufgestellt, umgeben von seinem Actuar (dies war Herr v. Regid, ein jovialer Herr, später Amtshauptmann in Bauen; er pflegte dies Abenteuer in sehr schillerhafter Weise selbst zu erzählen) und von einem bis an die Zähne bewaffneten Gensdarmen. Genau auf die angegebene Stunde und Minute erschien der Schnellpostwagen, besetzt mit einigen Passagieren und geführt von einem Conducateur und einem Postillon — beide Letztere „in Civil“. Der Wagen macht halt, der kleine budige Amtmann tritt vor und hält mit erhabener Stimme eine Anrede an den Conducateur und Postillon, welche Rede endigt mit dem Verbot, den Schlagbaum zu passiren, und der Aufforderung, kehrt zu machen. Die Rede verfiel nicht, einen sehr tiefen Eindruck zu machen. Der Conducateur und der Postillon flüchten leise miteinander und steigen dann wieder auf. Und wirklich — der Wagen macht kehrt und der kleine Amtmann feiert einen großen Triumph. Doch halt! Was ist das? Der Wagen biegt von der Straße ab, er fährt über die leicht gestrotenen Felder in einem großen Bogen um den Schlagbaum und das Gensdarmhaus herum und betritt dann wieder die Straße, und zwar auf sächsischem Boden, um ruhig weiter nach Dresden zu fahren. Der Amtmann aber, der Actuar und der Gensdarm stehen streng hinter ihrem Schlagbaum; denn sie hatten keine Instruction, was in einem solchen gänzlich unvorhergesehenen Falle zu machen. Der Amtmann eilte nach Dresden, um zu rap-

portiren. Man hörte ihn an und gab ihm keine Antwort. Der Krieg wurde nicht erklärt. Die Schnellpost fuhr fort zu fahren. Einige Wochen später, am 2. December 1821 schon, kam ein förmlicher und feierlicher Staatsvertrag zwischen Preußen und Sachsen wegen besagter Schnellpost zu Stande, und am 6. Juni 1827 wurde derselbe erneuert und erweitert und durch einen Adicionalvertrag, welcher eine Schnellpostverbindung zwischen Berlin und Dresden einrichtete mit 26 Stunden Fahrzeit und eine solche zwischen Hamburg und Leipzig mit 35 Stunden Fahrzeit; und da man unter beifälliger Zustimmung des Publicums bei beiden Regierungen immer mehr einsah, daß der Friede ernährt und der Unfriede verjehrt, so kam nach Ablauf der alten Verträge am 10. Juli 1833 ein neuer Hauptpostvertrag zu Stande, welcher alle Verhältnisse friedlich regelte.

Wie dem „Figaro“ aus Brüssel gemeldet wird, ist dem gewesenen Secretair des Hrn. Fortamps bei der belgischen Bank, Eugen T'Kint de Robenbete, der Rest der Straftat nachgesehen worden, welche die Brabanter Affäre wegen der fabelhaften Unterzählung von 23 Millionen Francs über ihn verhängt hatten. Vor einigen Tagen wurden seine gewesenen Commissaire vom Handelsgericht wegen ihrer nachlässigen betriebenen Aufsicht zu 300,000 Francs Entschädigung verurtheilt.

Der seiner großen Grausamkeiten wegen bekannte König von Birma, Thiboo, erhielt, wie die „Times of India“ melden, vor einigen Wochen von seiner ersten Gattin eine Schüssel mit Badewasser zugewendet, mit der Bemerkung, daß die Spenderin selbst diese süße Gabe zubereitet habe. Dem Könige kam indessen die Sache verächtlich vor, und er verhehlte daher dieses Gebäd seiner — Schwiegermutter (der Mutter seiner ersten Gattin), die in der That bald nach dem Genusse desselben erkrankte und wenige Stunden später verschied. Man untersuchte nun das Gebäd und es fand sich, daß dasselbe vergiftet war. Thiboo ließ die Giftmischerin sogleich enthaupten. Eiferjuden und kalte Behandlung durch den König sollen die Königin zu dem Gedanken, ihren Gatten zu vergiften, bemogen haben.

Lieber Emil, sprach kürzlich ein Parvenu zu einem ihm befreundeten, etwas reduciert aussehenden Bekannten, ich bin reich geworden, du bist arm geblieben, deshalb will ich dir helfen und dich ganz bei mir aufnehmen. Unten in meinem Hause ist eine reizend gelegene Wohnung mit separatem Eingang, die gebe ich dir gratis. Du bist ja doch den ganzen Tag über zu Hause — wenn dann die Hausglocke geläutet wird, bist du wohl so freundlich, nur einfach an einer dort befindlichen Schnur zu ziehen. — Also ein Portierposten? rief der Andere indignirt. — Bewahre! Ich bitte dich, so etwas bei unserer Intimität vorauszusetzen! Einen Portier bezahlt man doch. Ich würde mir niemals erlauben, dir bares Geld für solche kleine Freundschaftsdienste anzubieten.

Friedrich in Betrachtung vor meiner Schwester in seinem Atelier übertraf, als sie ihm zu seiner Dalia sah. Es schien mir, daß die Worte Anita's den tausend leisen Befürchtungen, welche in meinem Herzen erwacht waren, nur Gestalt gegeben hätten. Ich schrie nicht, ich wurde nicht ohnmächtig, aber es schien mir, als ob sich plötzlich eine unermeßliche Leere in mir und um mich herum ausgebreitet hätte.

„Nun!“ sagte Anita, „Du wünschst mir nicht Glück?“ „Ich hoffe, Du wirst glücklich sein,“ sagte ich mit einer Stimme, die ich nicht als die meine erkannte.

„Was ist Dir?“ sagte Anita, ohne sich umzuwenden; es schien mir, daß ihr Blick den meinen vermied.

„Wenn ich meine Schwester einer schlechten Gesinnung fähig hielt, würde ich sagen, daß sie eifersüchtig sei, weil ihre jüngere Schwester sich vor ihr verheiratet. Verzeihe mir, mein Engel! Die Reize werden auch bald an Dich kommen. Wie weit bist Du mit Mr. Bernier?“ Aber ich hörte nichts mehr. Ich ging aus dem Zimmer und in den Saal.

Meine Großmutter saß in ihrem Sessel, sie empfing mich wie immer mit einem liebevollen Lächeln. Ich warf mich zu ihren Füßen auf die Knie und verbarg mein Gesicht in ihrem Schooß.

„Großmutter! Oh! Großmutter!“ rief ich: „Sie hatten Recht!“

„Was ist geschehen, mein theures Kind?“

„Wissen Sie, wen Anita heirathet?“

„Nein.“

„Den Grafen von Willery.“

Meine Großmutter ließ ihre beiden Hände auf meinen Kopf fallen, ich fühlte ihre armen Hände zittern. Wie lange wir so geblieben sind, ohne uns zu bewegen, weiß ich nicht. Als sich eine Thüre öffnete, erhob ich mich schnell, ich wollte nicht in dieser Stellung überrascht sein; ich wollte meine Verzweiflung vor allen Augen verbergen, mein Gesicht wird mir die Kraft geben, in meinem Schmerz zu lächeln.

„Noch im Dunkeln, liebe Gräfin?“ sagte die immer gleich höfliche Stimme meines Vaters. „Ich denke, daß Anita gekommen ist, Sie von ihrem Glücke zu benachrichtigen. Wie ich glaube, können wir Beide zufrieden sein, denn ohne von der Schönheit meines lieben Kindes zu sprechen, so ist ihr Vermögen...“

„Mehr wollte ich nicht hören. Mein Vater hatte mich in der Dunkelheit nicht bemerkt; ich ging leise hinaus und schloß mich in mein Zimmer ein.“

Anita's Vermögen! Friedrich sollte aus Interesse und um das Vermögen dieser reichen Fremden seine arme kleine Cousine verlassen, welche ihm, nur ihm ihre unumschränkte Liebe und Ergebung anbot? O nein! Alles, nur dieses nicht. Gesehe glauben, daß er der großen Schönheit meiner Schwester nicht widerstehen konnte. Er war Künstler. Was sollte jetzt aus mir werden? Ich konnte nicht mehr denken. Ich setzte mich und sah vor mich hin. Er lebt mich nicht, sagte ich, er hat mich nie geliebt, ich war für ihn nur seine kleine Schwester. — Ich fiel auf die Kniee und bat Gott, sich meiner zu erbarmen.

(Fortf. folgt.)

### Tante Agnes.

Novelle von O. de C.  
In's Deutsche übersetzt von M. B.  
(Fortsetzung.)

#### Achtes Kapitel.

„Ein Brief für Fräulein Agnes,“ sagte der Briefträger, welcher alle zwei Tage von Preigny nach Willery kam. Ich erkannte Anita's Schrift.

Ich saß auf dem Steingeländer der Terrasse und wärmte mich in der ersten Sonne des Jahres; ich that Nichts.

Die Briefe meiner Schwester waren selten, aber gewöhnlich ziemlich lang, voll Befürchtungen über Toilette und Felle, sowie von Möbeln und Einrichtungsläden. Deshalb war ich nicht wenig erstaunt, als ich den Brief öffnete und sah, daß er nur einige Seiten enthielt; aber ich war es noch weit mehr, als ich gelesen hatte.

„Liebe Agnes!“

Bereite Dich auf eine große Ueberraschung vor. Ich könnte Deine Geburt auf die Probe stellen, wenn ich Dich rathen ließ, aber ich ziehe es vor, Dir diese Miße zu eripieren. Ich verheirathe mich. Papa wollte an die Gräfin de Willery schreiben, um ihr dieses Ereigniß mitzutheilen, aber er wird es mündlich thun, denn wir reisen morgen nach Willery und werden Dich mit hinein nehmen, wo die reizendste Wohnung der Champs Elise's Dich erwartet.

Es küßt Dich Deine Schwester

Anita.“

PS. Dein Vetter, der Capitain de Willery, hat seinen Abschied genommen.

Ich hatte die Hände voll Schnegglöckchen und Schlüsselblumen, die ersten Blumen des Jahres, welche ich einige Augenblicke vorher mit Sorgfalt gepflückt hatte; diese warf ich jetzt heftig auf die Erde und lief zu meiner Großmutter.

„Großmutter, wußten Sie, daß Friedrich seinen Abschied genommen hat?“

Das Stridzeug fiel meiner Großmutter aus den Händen.

„Was sagst Du? Friedrich hat seinen Abschied genommen?“

„Ja, Großmutter.“

„Ohne mich davon zu benachrichtigen! Er hatte mir doch versprochen, zu warten... Du bist im Irrthum, Kleine. Hat er Dir geschrieben?“

„Nein, Anita zeigt es mir an.“

„Sie irrt sich vielleicht. Ohne Zweifel hat er einen neuen Urlaub erhalten!“

Ich schüttelte den Kopf. „Und dann, Großmutter, Anita verheirathet sich.“

„Ach! desto besser! Ich freue mich sehr darüber!“

„Warum, Großmutter?“

„Weil Deine Schwester in ihrem eiteln und unnützen Leben wenigstens ein Interesse haben wird.“

„Großmutter, Sie lieben Anita nicht?“

„Aber, mein Kind, ich kenne sie sehr wenig.“

„Vielleicht eben so viel, wie ich.“

„Vielleicht. Deine Schwester hat kein Herz, wie Du, in dem

man lesen kann, wie in einem offenen Buche. Sie ist nicht leicht zu entziffern.“

„Sie ist aber sanft, liebenswürdig und reizend.“

„Sie ist schön.“

„Oh! Großmutter! Sie sind argwöhnisch.“

Sie seufzte. „Was willst Du, Kleine? Dieses kommt unglücklicher Weise mit dem Alter.“

„Aber,“ sagte sie nach einer Pause, „ich bin sehr froh, daß sie sich endlich entschlossen hat. Sie ist noch sehr jung, aber leider nur an Jahren. Sagte sie Dir den Namen dessen, den sie heirathet?“

„Nein, da lesen Sie selbst, Großmutter.“

Sie nahm den Brief und gab ihn mir, nachdem sie ihn gelesen hatte, wieder zurück.

„Es ist sonderbar,“ sagte sie. „Ich begreife nicht, daß Friedrich trotz seiner Nachlässigkeit im Schreiben diesen wichtigen Entschluß gefaßt hat, ohne uns davon zu benachrichtigen. Wahrscheinlich war es dieses, worauf er anspielte, als er am Neujahrstage sagte, daß er uns etwas mitzutheilen habe.“

Den folgenden Tag kamen Anita und mein Vater gegen Abend an. Oh! was für ein Tag! Man spricht oft von Ahnungen. Ach! ich glaube nicht viel daran; denn wie hätte ich an diesem Tage den Anblick aller dieser traurigen Gegenstände mit Gleichgültigkeit ertragen können? Wie würden der Tod und die Verzweiflung sich nicht meines Herzens bemächtigt haben? Ach! wenn Ahnungen zuweilen eine Wohlthat von Gottes Barmherzigkeit sind, so glaube ich doch, daß wir glücklicher sind, unerwartet getroffen zu werden.

Nachdem wir uns begrüßt hatten, nahm meine Schwester meinen Arm und zog mich in ihr Zimmer.

„Bist Du sehr überrascht, oder erwartest Du es in etwa?“ fragte sie, während sie ihren Hut abnahm.

„Ja und nein. Bei Deiner Schönheit und Deinem Vermögen darf ich mich nicht sehr wundern.“

„Ich hätte bessere Partien machen können. Aber was willst Du, ich liebe ihn. Er ist so schön und vornehm; und vor Allem wollte ich einen eleganten Mann haben. Uebrigens erlaubt mir mein Vermögen auch, einen Mann zu heirathen, welcher weniger reich ist als ich. Ich werde die schönsten Pferde von Paris haben und habe mir auch schon einen prachtvollen Schwund von Rubinen ausgesucht; in Avenue Montaigne haben wir ein reizendes Hotel gemietet, meine Liebe! Mr. de Willery wird eine ganze Etage für sich allein haben.“

„Wird Friedrich mit Deinem Manne und Dir zusammen wohnen?“ fragte ich ganz einfach.

„Aber wie leichtsinnig bin ich doch! Ich hatte vergessen, Dir den Namen meines Bräutigams zu schreiben. Hast Du ihn nicht errathen, liebe Agnes? Nein, ich vergesse, daß Du nicht viel Erfahrung in Herzensangelegenheiten hast. Hast Du nichts davon gemerkt? Wänsche mir Glück, liebe Schwester, wir werden noch mehr verwandt, wir werden Cousins. Ich heirathe den Grafen von Willery, Deinen Vetter Friedrich.“

Ueberraschte mich diese Nachricht wie ein Donner Schlag? Nein. In einem Augenblick und mit der Schnelligkeit des Gedankens zeichnete mir meine Erinnerung tausend vergangene Scenen vor, tausend halbverworfene Einzelheiten, von dem Tage an, wo ich

bringt hiermit zur

**Mainz**  
(Racke)

General-Agentur des

angeistetes

ter-Agenturen

Welche der Kar-

den, welche von

macht werden, da

on uns in Regens-

burg.

ich baldigst an

gleich beizufügen.

e.

liqueur-Fabrik.

Constantin.

9 Uhr:

Notage.

t-Verein.

sammlung,

die Ehrenmitglieder

den sind.

Dampfschiff.

Von Düsseldorf:

M. 7,15 außer Sonnt

9,30

11,30

1,30

3,10

5,10

7,10

9,10

Sonntags und an

## Hafer-Verkauf zu Capellen.

Am Montag den 1. August c.,  
Nachmittags 6 Uhr,  
wird in der Wohnung des Wirtes  
Hages daselbst für Rechnung des  
Herrn Lauer  
1/2 Mrg. Hafer auf dem Weich,  
neben Jordans und Engels,  
Bevelinghoven. Notar Vorren.

## Fruchtverkauf zu Alrath.

Am Dienstag den 2. August  
d. J., Nachmittags 2 Uhr,  
werde ich für Rechnung der Geschwister  
Wahlers zu Alrath in der Wohnung  
des Wirtes Herrn Krey daselbst öf-  
fentlich auf Credit gegen gute Bürg-  
schaft verkaufen:

1. 5 Mrg. Weizen am Krumm-  
pfaden,
  2. 16 Mrg. 156 Rth. ditto auf der  
Loh,
  3. 15 Mrg. ditto im Sinfertthal,
  4. 6 Mrg. ditto im Engelsberg,
  5. 3 Mrg. ditto am Wege von Al-  
rath nach Neurath.
- Die Frucht ist gegen Hagelschaden  
versichert und wird auf Verlangen von  
dem Feldhüter Herrn Peiffer zu  
Alrath angewiesen.  
Vorren, Notar.

## Haus- und Mo- bilar-Verkauf zu Deckoven.

Am Mittwoch den 3. August  
d. J., Nachmittags 3 Uhr,  
soll in der Wohnung der Wirtin Wm.  
Schieffer zu Deckoven für Rechnung  
der Erben Caspar Schieffer ver-  
kauft werden:

1. das von Caspar Schieffer herrüh-  
rende Erbe, bestehend in Wohn-  
haus, Nebengebäuden, Hofraum  
und Garten, groß 124 Rth. 30  
Fuß,
  2. Mobilar-Gegenstände aller Art,  
als: Tische, Stühle, Betten, Dosen,  
Bettladen, Badmüden, Porzellan,  
Glas u. s. w.
- Bevelinghoven. Vorren, Notar.

## Immobilienverkauf zu Widdeshoven.

Am Dienstag den 9. August cr.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
werde ich in der Wohnung des Wirtes  
Dehmen zu Widdeshoven für Rech-  
nung der Erben Kriings öffent-  
lich gegen Bürgschaft und auf Zah-  
lungsausstand verkaufen:

1. ein zu Widdeshoven gelegenes  
Erbe, bestehend in Wohnhaus,  
Stallung und Garten, groß 28  
Ruthen 10 Fuß,
  2. ein an der Holzstraße gelegenes  
Ackerstück, Flur L Nr. 152 und  
153, groß 148 Ruthen,
  3. eine im Ramtraderader gelegene  
Parzelle, groß 165 Ruthen 70  
Fuß in Flur K Nr. 127.
- Bevelinghoven. Vorren, Notar.

Das dem Herrn Böllen zugehörige,  
zu Bevelinghoven in der Mühlenstraße  
gelegene Haus ist sofort zu mieten  
oder zu kaufen.  
Näheres bei Notar Vorren in Be-  
velinghoven.

Der für Herrn Johann  
Dietrich Koch zu Beveling-  
hoven in Nr. 157 dieser Zei-  
tung angekündigte Haus-Ver-  
kauf findet nicht statt.  
Bevelinghoven.  
Notar Vorren.

## Fruchtverkauf.

Am nächst. Montag den 1. Aug. c.,  
Morgens 11 Uhr,  
beim Wirt Richard zu Buggheim,  
lassen die Wittve Christian Balzer  
und Kinder u. Herr Johann Deu-

mann daselbst nachverzeichnete im  
Buggheimer-Felde stehende Halmschrot  
öffentlich auf Credit verkaufen:

### A. Weizen:

- 1 Morgen 77 Ruthen auf dem  
Hobenbüchel, neben Alus,  
151 Ruth. an der Gilsbach, neben  
Gremens und Schule,  
112 Ruth. im Schöbengrund, neben  
Hilgers und Gremens,  
108 Ruth. an der Wendenschelle,  
neben Rippahn und Rixen,  
1 Mrg. am Jüngendorferweg, neben  
Stoffels,  
53 Ruthen am Gieren, neben Ca-  
pellen und Griesen,  
63 Ruth. am Rumpchen, neben  
Kriings und Hansen,  
139 Ruthen am Gierenweg, neben  
Schmih und Kriings,  
1 Mrg. 45 Rth. an der Eßner-  
straße, neben Peters u. Weibeler;

### B. Hafer:

- 1 Mrg. 43 Rth. an der Bezirks-  
straße neben Freibeuter u. Balzer,  
1 Mrg. 88 Rth. auf der Krome,  
neben Hilgers und Balzer,  
2 Mrg. 86 Rth. auf dem Hohen-  
büchel, neben Freibeuter,  
126 Ruth. am Gahren, neben  
Kriings und Monheim,  
1 Mrg. 34 Ruth. im Heimches-  
thal, neben Meuter und Schlat,  
1 Mrg. 78 Rth. auf der Ger-  
hardsgeleise neben Meuter und  
Denthal.

Wagen, Notar.

## Mobilar- und Frucht-Verkauf.

Auswonderungshalber läßt der Aelter  
Werner Lieven zu Sinkeden, am  
nächst. Dienstag den 2. Aug. c.,  
öffentlich auf Credit verkaufen:

a. Morgens 10 Uhr in sei-  
ner Wohnung:

- 1 Pflugschiff, 1 Kuh, Karren  
und Pflug und die sämtlichen  
Hausmobilen, und

b. hierauf beim Wirtes Ham-  
bloch daselbst:

seine im Sinkeder Felde stehenden  
Früchte, nämlich:

- 1 1/2 Mrg. Winterweizen im Mob-  
rental,
  - 1 1/2 Mrg. Sommerweizen am  
blauen Stein,
  - 1/2 Mrg. ditto am Dorf an der  
Ghauffee,
  - 1/2 ditto zwischen Bantum am  
Klecken,
  - 1/2 Mrg. Kleedrieschhafer an der  
Ghauffee,
  - 1/2 Mrg. Kartoffeln im Mohren-  
thal,
  - 1/2 Mrg. Luzernerkleie daselbst.
- Wagen, Notar.

## Immobilien- u. Mo- bilar-Versteigerung zu Garzweiler.

Dienstag den 9. August cr.,  
Vormittags 11 Uhr,

lassen a. Herr Jacob Kloeter, Aelter  
zu Garzweiler wohnend und b. Herr  
Heinrich Kloeter, Bürgermeister  
Secretär zu Wedburg wohnend:

- a. in dem Wirtschaftslotale des Herrn  
Jacob Weging zu Garzweiler:  
die nachverzeichneten zu und bei Garz-  
weiler gelegenen Immobilien als:  
1. das zu Garzweiler an der Land-  
straße neben Wid u. Schopen  
gelegene mit der Nummer 40 be-  
zeichnete Wohnhaus nebst Scheune,  
Stallung und Baumgarten, groß  
7 Acre 84 1/2 Meter, — und  
2. einen Garten, gelegen in der Flur-  
abteilung „am Heibbüchchen“,  
begrenzt von Heinrich Franken,  
Jacob Koch, Franz Widars und  
Adolf Wilsch, groß 12 Acre 20  
Meter;

b. Gleich nach dem Verkaufe der hier-  
vor beschriebenen Immobilien in dem  
vorbezeichneten Wohnhause die sämt-  
lichen sich dort befindenden Mobilen  
und Mobilar-Gegenstände, worunter:  
Tische, Stühle, Bänke, Schränke,  
Kisten, Dosen, Bettstellen u.  
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft  
verkaufen.  
Zachen. Nahl, Notar.

Ein erfahrener Schmiedegesse-  
lische. Nahl, Notar.

Ein erfahrener Schmiedegesse-  
lische. Nahl, Notar.

## Internationale Jagd-Ausstellung zu Cleve 1881. Rennen in Cleve.

Am Sonntag den 31. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Programm: I. Jagd-Rennen. Ehrenpreis Werth Mt. 1000. 15 Unterschriften.  
II. Ausstellungs-Jagd-Rennen. Preis Mt. 3000. 37  
III. Jagd-Rennen. Preis Mt. 1600. 12  
IV. Verkaufs-Jagd-Rennen. Preis Mt. 1000. 9

Eintritt: Referierte Tribüne (zugleich Passé partout) Mt. 15.—.  
Tribüne I. Platz Mt. 5.—. II. Platz 50 Pf.

Die Pausen werden durch die Capelle des Füsilier-Bataillons des 56. Infanterie-Regiments ausgefüllt.  
Extrazug von Köln 7 Uhr Morgens. Rückfahrt von Cleve Abends 9 Uhr zu einfachen Fahrpreisen.

## Zur Beachtung.

Wir haben mit dem heutigen Tage der Firma Wilh. Jos.  
Cremer Nachfolger in Neuf für Neuf und Umgegend den  
Alleinverkauf unserer Düngefabrikate übertragen, was wir  
hiermit zur gef. Kenntniz bringen.

Vorster & Grüneberg  
Kall bei Köln.

Im Anschluß an obige Annonce offerire für die bevorstehende  
Herbstsaison alle Sorten ammoniakalische Guano's,  
Fleischdüngung und Fleischknochenmehl der Viebig's  
Fleisch-Extract Company in Frae Ventos unter Garantie des  
Gehaltes sowie Viehsalz.  
Wilh. Jos. Cremer, Nachfolger.

## Katholische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Töchter gebildeter Stände zu Moselweiß 1/2 Stunde von Coblenz a. Rh.

Herrliche, gesunde Gegend, — komfortable Einrichtung; — sorgsame  
Pflege; — Ausnahme vom schulpflichtigen Alter an. — Die Zöglinge erhalten  
gebührende Ausbildung für's Leben, — auf Wunsch in besonderen Curien Vor-  
bereitung zum Elementar- u. höheren Examen, — desgleichen An-  
leitung in allen Zweigen der Haushaltung. — Prospekte und Auskunft  
ertheilen: in Coblenz die Herren Pfarrer Roderich und Weißbrodt, in  
Bonn Herr Oberpfarrer Neu, in Köln Herr Past. Dr. Veltin und Herr  
Gymnasial-Director Wigge, in Düsseldorf Herr Kap. Dr. Schmih an St.  
Andreas, in Nachen Herr Canonicus Leopold Graf Spee, in Schwelm  
(Westf.) Herr Pastor Hafelhorst, in Moselweiß die Vorsteherin der Anstalt  
Anna Wolter.

## Hüdeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus  
werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beige-  
setzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

| Verloosungsplan:            |   | Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark |               |
|-----------------------------|---|--------------------------------|---------------|
| 1 Gewinn à 4000 Mark Werth. | 1 | 550                            | à 100 = 55000 |
| 1 " " 2000 " " " "          | 1 | 300                            | à 50 = 15000  |
| 1 " " 1000 " " " "          | 2 | 740                            | à 25 = 18500  |

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48.000.

Ziehung am 29. December 1881.  
Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hüdes-  
wagener bestimmt, weshalb die Loosje allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen  
werden. Loosje zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuf-  
Bevelinghovens. Zeitungs- u. Wollf.

## Capitalien

bis zu 30.000 Mark zu mäßigem Zins-  
fuß sind auszuliehen beauftragt.  
Bevelinghoven. Zeitungs- u. Wollf.

Am 45.000 à 4 1/2 % gegen  
1. Hypothek auf Ländereien sofort oder  
innerhalb 3 Monaten ganz oder getheilt,  
jedoch nicht unter Am. 15000 zum  
Ausstun bereit. Anerbietungen sub  
Litt. F. W. besorgt die Exp.

Auf Schloß Langwaden bei Be-  
velinghoven ist zu verkaufen und wird  
nur Nachmittags abgegeben:  
3 alte Truhbühnen und 6 junge,  
6 Perlhühner, 5 blaue u. 6 weiße  
von den großen, franz. Tauben,  
9 Cockinchen und 8 Normänner-  
Hühner, 16 wilde getreute franz.  
Kaninchen, 240 Stück Topf-Blü-  
men verschiedener Sorten u.

Ein Ackergut zu Baderich in der  
Meer mit 6 Morgen Gartenland und  
circa 13 Morgen Ackerland ist aus der  
Hand zu pachten. Näheres beim Eigen-  
thümer Carl Wierichs.

Ein durchaus erfahrener Müller,  
der gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht  
für den 1. October Stelle.  
Näheres laßt die Exp.

Englischer Portland-Cement,  
Viehsalz, Gad. u. Schifftheer  
billigst bei  
J. Willems, Grevenbroich.

Amerik. Fleisch u. Schmalz  
en gros et en detail billigst bei  
J. Willems, Grevenbroich.

Sehr schöne Moselschiefer  
(Clottener) stets vorräthig zu billigem  
Preise in der Holzhandlung von Ber-  
tram Schmitz in Bieverich bei Berg-  
heim. Auch werden ganze Frachten von  
6 Rth ab frei Baustelle oder Ver-  
kaufplatz geliefert.

Wann- und Staubbühnen auf  
Lager, bester Qualität, unter Garantie,  
sehr billig.  
Peter Offer, Geimlinghausen.

Scharlachkleesamen  
zu haben bei Cremer in Elfen.

Scharlachkleesamen  
zu haben bei Gerechten, Kaarsterheide.

Scharlachkleesamen zu haben  
bei G. Leuffen, Norf.

Scharlachkleesamen ist zu haben  
bei S. H. Wittaens, Grimlinghausen.

## Nach Hilfe suchend.

durchfließt mancher Kranke die  
Zeitung, sich fragend, welcher  
der vielen Heilmittel-Annoncen  
man vertrauen? Diese oder  
jene Anzeige imponirt durch ihre  
Größe; er wählt und wagt in den  
meisten Fällen gerade das — Un-  
richtige! Wer solche Gutthaten  
vermeiden und sein Geld nicht  
unnütz ausgeben will, dem rathen  
wir, sich von Richter's Verlags-  
Anstalt in Leipzig die Broschüre  
„Gratias-Agazin“ kommen zu las-  
sen, denn in diesem Schriftchen  
werden die bewährtesten Heilmittel  
ausführlich und sachgemäß be-  
sprochen. In der Broschüre ist  
in aller Stille prüfen und das Beste  
für sich auswählen kann. Die  
Broschüre, bereits in 450. Auflage er-  
schienen, Brochüre wird gratis  
und franco versandt, es entfallen also  
dem Besteller keine Kosten, als 5 Pf.  
für seine Postkarte.

## ! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heil-  
methode sind von mir in Neuf und  
Umgegend mehrere schon tief eingewur-  
zelte Krankheiten geheilt worden. Unter  
andern schwere Brust- und Halsleiden  
mit Husten, Blut- und Eiterauswurf,  
Flechten, Magenleiden, Knochenverfä-  
mung und Gicht, veraltete Krätze u. s. w.  
Die Geheilten sind gerne bereit, auf  
jede Anfrage Antwort zu geben und  
sind die Namen derselben bei mir zu  
ersehen.

Sprechstunden persönlich, weil her-  
gestellt, von 12 bis 2 Uhr beim Wirtes Herrn  
Peltzer, gegenüber der Sebastianus-  
kirche in Neuf.

H. Böcker in Neuf.  
NB. Den Urin von Abend und  
Morgen muß jeder Kranke mitbringen.

## A. W. Bullrich's Universal-Reinigungs-Salz,

ein altherverehrtes Mittel gegen  
Magenleiden aller Art, verpackt  
zu 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd. allein acht  
und unverfälscht zu haben in  
Neuf bei Wilh. Jos. Cremer und  
Max Schmitz jr., in Zons bei  
J. B. Scheldt, in Grevenbroich  
bei H. J. Hiltten, in Hochneu-  
kirch bei Frau Th. Claus, in Wick-  
rath bei Eduard Schmidt, in  
Wickrath bei H. Kremer, in Neu-  
rath bei Wwe. Pot. Nussbaum.

Wegen Errichtung neuer Nie-  
derlagen wend man sich an das  
Generaldepot für Rheinland-West-  
phalen und Holland

J. W. BECKER  
in Emmerich a. Rh.

## Jos Kannengiesser, Maler,

Cöln, Sternengasse 10.  
Fahnen  
für Kirchen und Vereine.  
Atelire für alle stylf. Malerei  
aus jedem Zeitalter.  
Specialität.

## Ein Rollwagen

für leichteres Fuhrwerk, noch in gutem  
Zustande, steht preiswürdig zu verkaufen  
bei  
Friedr. Belmer,  
Stellmacher, Neuf.

Schöne Schweine sind zu  
haben Moisdorferhof bei Solz-  
heim.